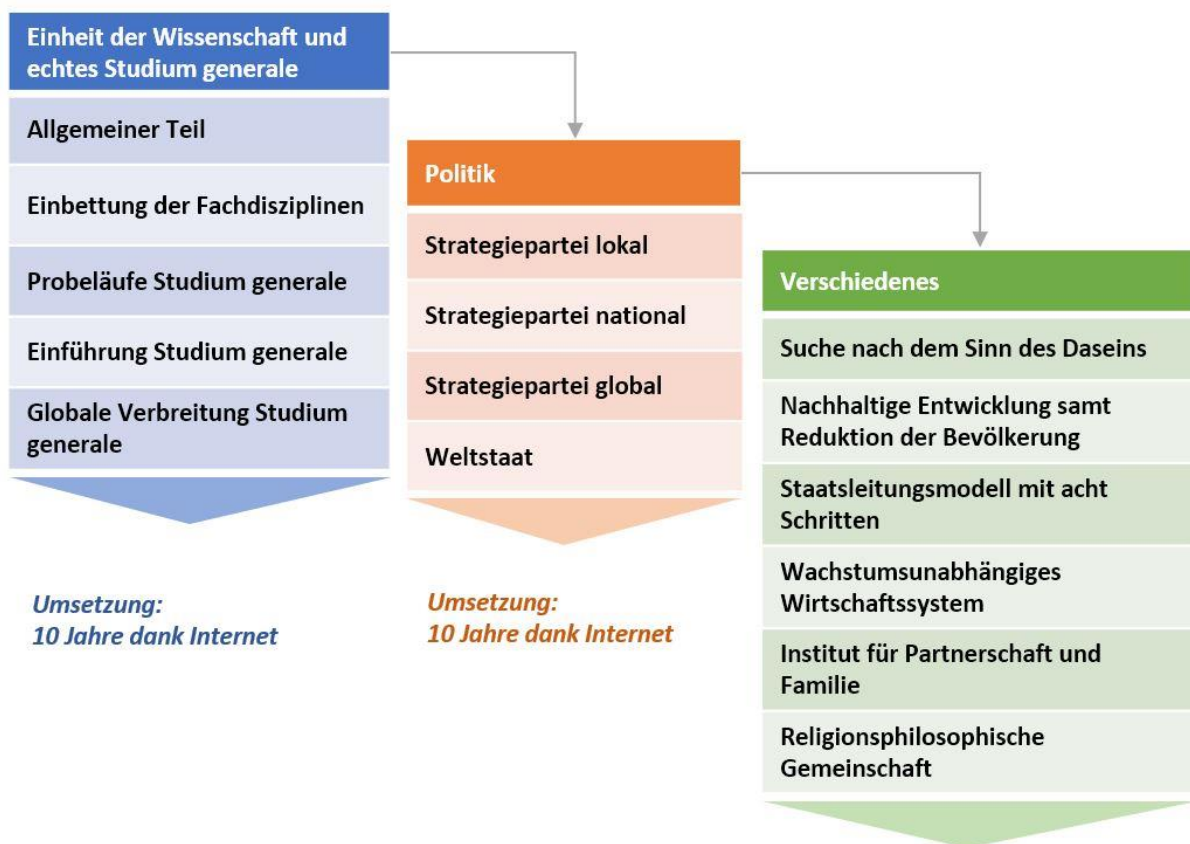


Der Plan

Ein holistischer Plan für die Menschheit (Saner, 2017)



Inhaltsverzeichnis

Politik per Wunschbüchlein, per Mängelliste und die pfannenfertige Lösung	4
I. Analyse und ausgewählte Lösungsvorschläge	6
1. Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral	6
2. Jeder für sich und Gott gegen alle	6
3. Multikulti? Best of Kulti!	8
4. Die Wirtschaft in der Wachstumsfalle	12
5. Macht- und Rangfantasien, Superhelden und Götter	15
6. Wo du deinen Glauben gelassen hast, da kannst du ihn suchen	16
7. Ich bin so frei	18
8. Leben und Tod	19
II. Lösungsvorschläge aufgrund des Plans	20
1. Der Plan	20
2. Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale	21
3. Politik	22
4. Suche nach dem Sinn des Daseins	23
5. Nachhaltige Entwicklung samt Reduktion der Bevölkerung	24
6. Staatsleitungsmodell mit acht Schritten	26
7. Wachstumsunabhängiges Wirtschaftssystem	27
8. Institut für Partnerschaft und Familie	28
9. Religionsphilosophische Gemeinschaft	29
III. Hindernisse	31
1. Auszeichnung der Nichtbeteiligten	31
2. Komplexität	31
3. Wir gegen die Anderen	32
4. Ein einziges, kurzes Leben	33
5. Die Lüge	33

	3
6. Fragmentierte und führungslose Wissenschaften	34
IV. Aller Anfang ist schwer	37
1. Prioritäten	37
2. Einbettung der massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil	38
3. Chefsache	39
4. Finanzierung	42
5. Beratung und Hilfe	44
Quellenverzeichnis	45
Impressum	50

Politik per Wunschbüchlein, per Mängelliste und die pfannenfertige Lösung

Anlässlich einer Vorstandssitzung des Quartiervereins Grossbasel-Ost der Basler FDP (Freisinnig-Demokratische Partei, heute: FDP.Die Liberalen) zählte der Präsident, Werner Bopp, eine längere Liste der Themen auf, die er im Vorstand besprechen wollte. In der Diskussion ergab sich aber, dass für diese Themen lediglich aktuelle Mängel und Wünsche für die Zukunft geäußert wurden, wonach Bernhard Gelzer feststellte: «Ich möchte jetzt gar nicht diskutieren, ich will jetzt eine pfannenfertige Lösung hören, zu der ich nur ja oder nein sagen kann!»

Liefern statt lafern, muss das Motto sein!

Derartige pfannenfertige Lösungen müsste die Politik im Verbund mit den Wissenschaften für die komplexen globalen Probleme wie Migration, Klimawandel und Staatsverschuldung liefern. Leider sieht es mit der Zusammenarbeit und Politik nicht gut aus, wie folgende Publikation zeigt (Horizonte):



Pfannenfertigen Lösungen stellt sich zudem die Organisation von Politik und Wissenschaften in den Weg. Die Politik ist in Nationalstaaten zersplittert und innerhalb der Nationalstaaten wiederum in die verschiedensten Parteien und in zahlreiche Interessenorganisationen. Internationale politische Organisationen werden tendenziell schwächer. Da sich die Globalisierung mit ihren vielfältigen Abhängigkeiten in den letzten Jahrzehnten massiv beschleunigt hat, ist diese Organisation der Politik für

pfannenfertige Lösungen ungeeignet, da eine Koordination unter all diesen Akteuren nicht möglich ist. In einem Interview in der Neuen Zürcher Zeitung weist darum der britische Politiker Jeremy Hunt darauf hin, dass es eine riesige Marktlücke für eine Partei gibt, die realisierbare Lösungen für die grossen Probleme unsere Zeit anbietet (Hunt). Und die Wissenschaft ist in zahlreiche Disziplinen fragmentiert. Lösungsvorschläge aus der Froschperspektive einzelner Disziplinen sind oft untauglich, ja gefährlich – der Blinde, der Auto fährt.

Im Resultat braucht es einen Plan, wie wir Menschen aus dieser Situation herauskommen. Endlose Diskussionen und im Gefolge Streit bis hin zu Kriegen sind keine pfannenfertigen Lösungen, sondern nur das bedauerliche Resultat des fehlenden Plans. Es droht, was Rebecca Costa in ihrem Buch «Kollaps oder Evolution» festgestellt hat: Wenn die komplexen Probleme einer Zivilisation deren kognitive Schwelle überschreiten, geht die Zivilisation unter (Costa).

Diese Analyse soll nun im Folgenden vertieft werden, kombiniert mit ausgewählten Lösungsvorschlägen. Die Analyse erfasst ausgewählte Themen, die global als besonders wichtig angesehen werden. Jedoch wird mit dieser Analyse kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

I. Analyse und ausgewählte Lösungsvorschläge

1. Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral

Bertold Brecht schrieb in seiner «Dreigroschenoper» das allseits bekannte Sprichwort: «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.» Auch der Mensch ist ein biologisches Wesen. Deshalb ist die Befriedigung unserer Bedürfnisse wichtiger als die Moral, eben jenseits von Gut und Böse (Nietzsche / Jenseits). Und deshalb sind in der Tendenz die materiellen Bedürfnisse wichtiger als die ideellen Bedürfnisse.

Heute werden in den entwickelten Ländern, wo ohnehin oft zu viel gefressen wird, zahllose politische Debatten über die richtige Moral geführt, auch Wertedebatten genannt. Themen sind zum Beispiel Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit oder die Vermeidung von Rassismus, Sexismus und Diskriminierung. Da wir Menschen uns an unserem sozialen Umfeld, unserer mehr oder weniger grossen Kleingruppe orientieren, braucht es Mut, sich gegen die Auffassungen der jeweiligen Kleingruppe zu stellen: Es ist gefährlich, ganz alleine weise zu sein. Deshalb ist die Moralkeule wirkungsvoll.

Dabei wird oft aus den Augen verloren, welchen Zielen, welchen Strategien eigentlich diese Wertedebatten dienen, gerade im Zusammenhang mit den Menschenrechten. Oft stehen einfach und simpel wirtschaftliche Ziele im Vordergrund. So ist je nach Situation die Freiheit wichtiger als die Gleichheit. Braucht man Soldaten, wird die Gleichheit wichtiger, braucht man sie nicht mehr, wird nach mehr Freiheit gerufen. In einem kommunistischen Staat gilt das Recht auf Arbeit, in einem kapitalistischen Staat gilt das Recht zur Arbeit, auch Wirtschaftsfreiheit genannt.

Deshalb bestimmt die jeweilige Strategie der Staatsleitung die Werte, die dieser Strategie dienen. Und deshalb werden diese Werte auch als Propaganda-, Disziplinierungs- und damit Machtinstrumente eingesetzt. Dies kann bis zu Umerziehungsmassnahmen führen unter dem Motto: Nun hatten sie die richtige Theorie, es fehlte ihnen noch das richtige Volk dazu. Nicht untypisch heissen deshalb die gemässigten Flügel gewisser Parteien «Realos».

Im Resultat muss die Politik lernen und auch vermitteln, um was es wirklich geht. Es wird unser Zusammenleben vereinfachen. Dazu ist aber ein holistisches Staatsleitungsmodell nötig.

2. Jeder für sich und Gott gegen alle

Selbst wenn Universitäten versuchen, ein grosses Angebot an Wissenschaftsdisziplinen anzubieten, fehlt der nötige Zusammenhang zwischen diesen Disziplinen. Diese Institutionen vereinigen die nach fachlichen Gesichtspunkten gegliederten Organisationseinheiten lediglich unter einer administrativen Leitung: Bottom-up beherrscht Top-down. Der Fachegoismus triumphiert über Altruismus. Obwohl ein Austausch zwischen diesen Organisationseinheiten durchaus stattfinden kann, kann dieser Austausch, weil zu unsystematisch, nicht ganzheitlichen Ansprüchen genügen. Dazu kommt, dass sich viele Wissenschaftler letztlich als Einzelkämpfer verstehen. Aus diesen Gründen ist es ohne Generalisten mit dieser Organisation nicht möglich, für

komplexe globale Probleme holistische Lösungen zu finden, was aber von diesen Institutionen zunehmend erwartet wird.

Doch meinen immer noch viele Wissenschaftler, dass für die komplexen globalen Probleme in erster Linie die Politik zuständig sei. Dabei wird übersehen, dass die führenden Köpfe in der Politik oft von den Universitäten ausgebildet wurden und die Politik regelmässig die Wissenschaftler um Rat fragt. Dies ist nicht verwunderlich, da sich ja die Wissenschaften tendenziell mit den komplexesten Problemen befassen. Im Resultat diskutieren an den Universitäten ausgebildete, nicht aber gebildete Spezialisten aus der Politik mit an den Universitäten ausgebildeten, nicht aber gebildeten Spezialisten aus den Wissenschaften und meinen, eine «unsichtbare Hand» würde so alles zusammenfügen. Dazu kommt, dass Wissenschaftler regelmässig nichts von Politik verstehen und umgekehrt. Das Durcheinander, für das namentlich die Universitäten verantwortlich sind, ist perfekt und sorgt allerorten für Streit. Und deshalb übersteigen die komplexen globalen Probleme zunehmend die kognitive Schwelle von Homo sapiens. Dies ist im Übrigen nicht erstaunlich, weil wir Menschen biologisch nicht für komplexe Probleme selektioniert sind. Deshalb sind wir auch anfällig für vereinfachende Ideologien, bei denen man ein paar Sätze auswendig lernen muss und meint, damit die Welt erklären zu können.

Dies zeigt sich an der Klimapolitik, ja generell bei der Nachhaltigkeitspolitik. So werden globale Temperaturziele von den Klimawissenschaften gefordert, die dann die Politik erreichen soll. Wie das angesichts der realen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geschehen soll, wissen sie aber selbst nicht. Während seit Jahrzehnten der globale Konsens über die Bedrohung durch den Klimawandel wächst und hehre Ziele für die Begrenzung der Erderwärmung publiziert werden, steigt in absoluten Zahlen die Konzentration der temperaturerhöhenden Gase wie Kohlenstoffdioxid und Methan.

Aufgrund der Nationalstaatsorganisation beginnt logischerweise ein globales Schwarzpeterspiel. Die Juristen zumindest aus dem Staats- und Völkerrecht sollten merken, dass ohne globale handlungsfähige und souveräne Organisation, einen Weltstaat, keine globale Klimapolitik möglich ist. Da den Juristen aber zu wenig klar ist, dass die Rechtswissenschaft ein Führungsinstrument ist, weil sich die Rechtswissenschaft ja mit den Regeln für uns Menschen beschäftigt, kommen nur die wenigsten auf diese Idee. Die Mehrheit der Ökonomen meint, mit einer «grünen» Wachstumswirtschaft den Klimawandel zu bändigen und hofft auf den Preismechanismus und Innovationen, ein gefährliches Spiel. Zu hohe Preise oder ausbleibende Innovationen bei existentiellen Gütern können massive soziale Unruhen bis hin zu Kriegen auslösen. Beim Verzicht auf Wohlstand gilt nämlich: Nach links blinken und nach rechts abbiegen. Dass das Wirtschaftswachstum und insbesondere die Gewinnorientierung selbst das Problem einer nicht nachhaltigen Entwicklung ist, wird verdrängt und verleugnet.

Im Hintergrund all dieser Umstände lauert ein für Homo sapiens grundsätzliches Problem, die erwähnte Verdrängung und Verleugnung bis hin zu aktiv verbreiteten Lügen im grossen Stil, den Lebenslügen. Man muss sich nämlich die Wahrheit auch leisten können, wie mein Bruder Marc Saner mir gegenüber feststellte. Doch sind die Universitäten ein Betrieb, eine Firma, mit Auf-, aber auch Abstiegsmöglichkeiten. Die entsprechenden ökonomischen und sozialen Abhängigkeiten führen dazu, dass deren Angehörige mehr wissen als es scheint. Nolens volens beugen sich Viele aber dem

Spruchwort von Albert Einstein: «Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muss man vor allem ein Schaf sein.» (Einstein / Aphorismen) Wenn die Dozierenden gleichzeitig die Prüfenden sind, immunisiert sich das jeweilige Fachgebiet gegen abweichende Ideen der Studierenden. Deshalb bilden sich in den Wissenschaften eigentliche Fancubs mit einem grob unvollständigen und fragmentierten Weltbild. Die Mitglieder dieser Fancubs sind nicht etwa gebildet, sondern verbildet. So ist es zum Beispiel erstaunlich, wie wenig das für das heutige Weltverständnis fundamentale Standardmodell der Quantenphysik in den Wissenschaften bekannt ist. Und deshalb gibt es wenig wirklich gute Wissenschaftler, die auch grundlegende Probleme anpacken und lösen wollen. Lieber verliert man sich in den bereits ausgetretenen Pfaden, die immer mehr ausgetrampelt werden, und beschäftigt sich selbst wie der Versailler Hof vor der französischen Revolution: Eine holistische Traktandenliste fehlt. Statt das zu lesen, was man nicht kennt, liest man das schon ohnehin Bekannte, getreu dem Motto: «Man hört nur die Fragen, auf welche man im Stande ist, eine Antwort zu finden», wie Friedrich Nietzsche in seinem Werk «Die fröhliche Wissenschaft» im dritten Buch, Ziffer 196, beklagt (Nietzsche / Wissenschaft).

Dass angesichts dieser Situation oft hochlobliche Prädikate wie cum laude, magna cum laude und gar summa cum laude erteilt werden, ist nicht erstaunlich, erhöhen sich doch mit diesen Prädikaten die Dozierenden und ihre Universität auch selbst. Doch können die so Ausgezeichneten damit in die Irre geführt werden. Es wird damit zu wenig klar, wie unsicher und widersprüchlich wissenschaftliche Erkenntnisse sein können und wie schwierig es ist, neue, grundlegende Ideen zu haben. Dasselbe gilt für die Bezeichnung als Exzellenzuniversität. In der Praxis erfolgt dann nicht selten die Ernüchterung, was wiederum zum Rückzug in den Elfenbeinturm der Universitäten führen kann. Im Glauben an diese Exzellenz will man möglichst alle «Benachteiligten» fördern, merkt aber zu wenig, dass man selbst das Problem ist. Vielleicht will man es auch nicht merken. Dies gilt vor allem für zahlreiche Geistes- und Sozialwissenschaftler, welche die Welt in gute Arme und böse Reiche einteilen. Auch in der globalen Entwicklungshilfe gehen viele Wissenschaftler im Westen davon aus: «Wo wir sind, ist oben.» Aber aus Sicht der biologischen Evolution, die wichtiger als die kulturelle Evolution ist, benötigt Afrika keine Hilfe: So wächst die Bevölkerung von Afrika aufgrund der höheren Geburtenrate weit schneller als im Rest der Welt. Zudem ist in Afrika die genetische Diversität der Bevölkerung weltweit am höchsten. Und da die moderne Medizin in Afrika weniger verbreitet ist als in entwickelten Ländern, wirkt die biologische Selektion in Afrika stärker als in den entwickelten Ländern, was wiederum genetisch von Vorteil ist.

Neben diesen grundsätzlichen Problemen von Politik und Wissenschaft sollen noch ausgewählte Analysen zum Besten gegeben werden, angefangen mit einer Übersicht über die westliche Kultur.

3. Multikulti? Best of Kulti!

Die Menschheit lebt heute in einer komplexen und globalen Welt, insbesondere einer globalen Wirtschaft. Die Wurzeln dieser Entwicklung finden sich in der westlichen Kultur Europas und Nordamerikas, insbesondere in der entsprechenden wissenschaftlich-technischen Evolution. Um die heutige Welt besser zu verstehen, soll

versucht werden, die Merkmale der westlichen Kultur kurz darzustellen und zu kommentieren. Der vorliegende leicht überarbeitete Text stammt aus den Seiten 163 ff. aus meinem Aufsatz «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale – Ein Konzept für die Zukunft der Wissenschaften und der Menschheit» (Saner / Einheit). Dieser Aufsatz findet sich auch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Studium generale», der vorliegende, leicht überarbeitete Text auf den Seiten 17 ff. des Aufsatzes auf der genannten Homepage.

Die Entdeckung der kosmischen und der biologischen *Evolution* ist das Verdienst hauptsächlich westlicher Wissenschaftler, allen voran die Entdeckung der biologischen Evolution durch Charles Darwin. Die heutigen Naturwissenschaften beruhen wesentlich auf diesen Entdeckungen und deren weiteren Erforschung. Sie prägen weite Teile des Weltbilds der westlichen Kultur und damit wiederum deren kulturelle Evolution. Allerdings lehnen vor allem religiöse Kreise namentlich die Idee der biologischen Evolution ab, die sogenannten Kreationisten.

Wahrheit wird vornehmlich auf Erfahrung und Mathematik gestützt, nicht etwa auf »Heilige Bücher«. Damit einher geht das grundsätzliche Eingeständnis von Nichtwissen. Allerdings herrscht in den Wissenschaften die Tendenz, der Theologie eine eigene Sphäre zuzuweisen. Dabei ist die Plausibilität zu wenig bekannt, dass Religionsgründer und Propheten nicht selten an psychischen Störungen, zum Beispiel an paranoider Schizophrenie, litten. Wer heute deren Offenbarungen zum Besten geben würde, würde mit Medikamenten wie Neuroleptika behandelt, die zwar zum Teil schwere Nebenwirkungen haben, jedoch Symptome wie Wahnvorstellungen und Halluzinationen zum Verschwinden bringen oder diese Symptome zumindest lindern können.. In früheren Zeiten wurden diese Erkrankungen weder diagnostiziert und schon gar nicht therapiert. Es ist tragisch, welche prominente Rolle derartige Offenbarungen in der Geschichte der Menschheit spielen konnten, wobei jedoch viele dieser Offenbarungen anders überliefert wurden als von den Religionsgründern und Propheten verkündet. Die Unkenntnis über diese Erkrankungen ist jedoch deshalb nicht erstaunlich, weil die Geheimhaltung von Informationen für uns Menschen von grosser Bedeutung ist. Dies betrifft sowohl wahre als auch falsche Informationen, letztere namentlich bezüglich ihrer Falschheit.

Generell ist die *Lüge* weit verbreitet, auch bei uns Menschen. Es lässt sich von einer Mixed Evolutionary Stable Strategy sprechen, einem evolutionär stabilen Gemisch von Wahrheit und Lüge.

Veränderungen werden kausal erklärt, allerdings oft mit verkürzten Kausalketten wie bei einem Schachspiel mit ein bis zwei Zügen Voraussicht. Besser wäre es, nach der ersten Antwort auf die Frage nach der Kausalität von Veränderungen noch mindestens fünfmal weiter nach dem «Warum» zu fragen, um der Sache auf den Grund zu kommen. Der Unterschied zwischen Determinismus und Kausalität ist oft unbekannt. Die Ideen eines freien Willens und eines Verschuldens sind vorherrschend, eine falsche Interpretation der Veränderungen insbesondere in unserem Zentralnervensystem. So lässt sich ein freier Wille und ein Verschulden mit der Naturgesetzlichkeit aller Erscheinungen des Universums, wozu auch unser Zentralnervensystem gehört, nicht vereinbaren. Offensichtlich spiegelt uns unser Gehirn erfolgreich einen freien Willen und damit auch ein Verschulden vor.

Ziele werden mit der Idee einer zentralen Steuerung verknüpft. So wird der Evolution als Ganzem ein Ziel abgesprochen, fälschlicherweise, da auch dezentral gesteuerte Strukturen sich auf ein Ziel hin entwickeln können, versteht man darunter einen bestimmbar und damit beschreibbar zukünftigen Zustand, der mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eintritt. Nachhaltige Entwicklung und Wirtschaftswachstum kollidieren als Ziele zunehmend. Generell ist die Diskussion über Ziele, weil zu anthropozentrisch und zu wenig wirkungsorientiert, ungenügend.

Die Organisation wird durch Nationalstaaten geprägt. Der einzelne *Staat* wird als souverän angesehen, was in höchst unterschiedlichem Maß der Fall ist. Da die Organisation der Aufgabe zu folgen hat, schwankt die Staatsleitung zwischen zentraler und dezentraler Steuerung. Zudem ist es weniger wichtig, wer formell das Sagen hat – wichtiger ist, wer faktisch das Sagen hat. Zwar gelten Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung als moderne Errungenschaften. Doch ist die Rolle der privaten Weltpolitik, gestützt auf das Kapital, wenig bekannt. Die private Weltpolitik beherrscht im Zuge der Globalisierung zunehmend die Weltpolitik und über die internationalen Organisationen und die Konzerne letztlich die Staaten, die zudem verschuldet sind. Asiatische Staaten, allen voran China, gewinnen an Einfluss. Die Medien spielen bei der Meinungsbildung eine bedeutende Rolle.

Militär, Geheimdienste und Rüstungsindustrie sind auf einem hohen Niveau, allen voran in den USA. Insbesondere zur Sicherung der Öl- und Gasversorgung werden diese Mittel auch hemmungslos eingesetzt. Elektronik und Raumfahrt ermöglichen eine flächendeckende globale Überwachung. Die Rüstungsindustrie, unterstützt durch die einschlägigen Wissenschaften, ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit entsprechendem politischem Einfluss.

Partnerschaft und Familie sind der Kern der Gesellschaft und bestimmen unser Zusammenleben in starkem Maße. Rechtlich wird die heterosexuelle Monogamie bevorzugt, mit Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Faktisch besteht eine gemäßigte Polygamie, auch in Form der seriellen Monogamie. Die Geburtenraten sind im weltweiten Vergleich tief, die Lebenserwartung ist stark gestiegen. Die Emanzipation der Frau wird im Kern nicht bestritten, aber angesichts des Spannungsverhältnisses zwischen Partnerschaft und Familie einerseits und Erwerbstätigkeit andererseits zunehmend kritisiert, wenn radikale Gleichheitsvorstellungen durchgesetzt werden sollen.

Bei den *Religionen* ist das Christentum die am meisten verbreitete Religion, wobei dessen Rituale und Symbole stark an Bedeutung verloren haben. Demgegenüber weisen der Sport und seine Anhänger religiöse Züge auf; die entsprechenden Veranstaltungen sind stark ritualisiert. Die römisch-katholische Kirche hat mit dem Vatikan eine starke Führung und hatte mit Papst Franziskus eine Persönlichkeit, welche die Probleme eines ungebremsten Wachstums in seiner zweiten Enzyklika «Laudato si» vom 24. Mai 2015 benannt hat (Papst Franziskus). Der fundamentale Islam wird als Bedrohung wahrgenommen, wobei zu wenig erkannt wurde, dass die Auseinandersetzungen um die Öl- und Gasvorkommen in den betroffenen Staaten einen Nährboden für extreme religiöse Strömungen erst schaffen. Der Staat ist gegenüber Religionen tolerant, beansprucht aber den Primat. Die Wissenschaften weisen der Theologie eine eigene Sphäre zu, haben aber noch zu wenig erkannt, dass sich religiöse Fragen heute wissenschaftlich besser beantworten lassen als durch die Religionen selbst, wobei,

unterstützt durch die Religionswissenschaften, gleichwohl auch die sogenannten Offenbarungen der Religionen zu berücksichtigen sind.

Die *Philosophien* sind von geringer Bedeutung. Zu viele Philosophen beschäftigen sich heute mit den Texten ihrer längst verstorbenen Grössen ihres Fachs und betätigen sich als deren Epigonen mit zahllosen Interpretationen dieser Texte. Obwohl diese Texte von grossem Wert sind, darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass diese Texte wohl anders formuliert worden wären, wenn deren Autoren das heutige Weltbild bekannt gewesen wäre. Es empfiehlt sich deshalb, dass sich die Philosophen zuerst über das heutige Weltbild informieren, das insbesondere auf der kosmischen, biologischen und kulturellen Evolution beruht. Anschliessend lassen sich die Texte der früheren Grössen der Philosophie gewinnbringender verwenden als auf dem umgekehrten Weg. Zudem erhöht sich mit diesem Vorgehen das Verständnis und die Akzeptanz der Philosophen bei den anderen Wissenschaften. In diesen Zusammenhang gehören didaktische Probleme. Die verfügbare Zeit um zu lernen, ist begrenzt. So benötigt die Beschäftigung mit den Texten der historischen Grössen der Philosophie rasch die Zeit, die alsdann für das Studium des heutigen Weltbildes fehlt. Dazu kommt, dass diese Texte regelmässig nicht dem aktuellen Weltbild entsprechen. Lernt man nun den Inhalt dieser Texte vor dem aktuellen Weltbild, ist es aufwändiger, das aktuelle Weltbild zu erlernen als beim umgekehrten Vorgehen, da die historischen Vorstellungen im Gehirn präsent sind und mühsam überschrieben werden müssen. So rächt es sich bitter, wenn man eine Sprache zuerst ungenau erlernt, auch «Sprachbad» genannt, und anschliessend mühevoll viele Fehler korrigieren muss. Nicht zuletzt müssten aber für dieses Vorgehen eskapistische Tendenzen bei manchen Philosophen wohl zuerst überwunden werden.

Die *Wirtschaft* hat sich von einer Landwirtschaft zu einer Industrielwirtschaft und zunehmend zu einer Dienstleistungswirtschaft mit einer starken Finanzwirtschaft entwickelt. Die angebots- und wachstumsorientierte Marktwirtschaft gilt als alternativlos. Produktwerbung ist allgegenwärtig. In jüngster Zeit bröckelt diese Position. Mangelndes Wachstum, mangelnde Renditen und der immer offensichtlichere Widerspruch zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit führen zur Suche nach Alternativen. Die Zentralbanken fühlen sich zu einer experimentellen Geldpolitik veranlasst, so im Spannungsfeld von Staatsverschuldung und Inflation. Die Ökonomie befindet sich in einer Theoriekrise, wie sich am Beispiel der Weltfinanzkrise 2007 bis 2008 gezeigt hat.

Kunst und Literatur zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus und geben wichtige Impulse. Allerdings sind gewisse Zweige der Kunst wie zum Beispiel die Malerei stark kommerzialisiert bis hin zu Erscheinungen wie der Geldwäscherei.

Wissenschaft und Technik sind auf einem hohen Niveau. Mangels Generalisten können sie aber ihre Potenz unzureichend ausschöpfen und können auch nicht die heute dringend nötige Übersicht schaffen: Angesichts der Komplexität der heutigen Welt käme nämlich den Wissenschaften im Verbund mit der Technik die faktische Führungsrolle zu. Die Technik hat mit dem Bau von Maschinen enorme Fortschritte gemacht. Gleichzeitig ist sie auf billige Energie angewiesen. Die Bedrohung insbesondere von Arbeitsplätzen durch Maschinen, vor allem Roboter, die absehbare Verknappung beim Erdöl und der auf Grund der Klimaerwärmung unter Druck geratene Verbrauch fossiler Energie benötigen neue holistische Lösungen. Im Übrigen sind

generell neue holistische Lösungen nötig, um das Gleichgewicht zwischen Bevölkerungswachstum, Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch zu verbessern.

Der einzelne Mensch ist im globalen Verhältnis gut ausgebildet und wohlhabend. Aber er ist an die heutige komplexe, globale Welt auf Grund seiner biologischen Evolution nicht angepasst, ja tendenziell überfordert. Sollte der wirtschaftliche Druck weiter zunehmen, fördert dies radikale Vorstellungen, die, wenn sie nicht holistisch begründet sind, zu massiven Auseinandersetzungen führen können. Generell sind weite Teile der Bevölkerung nicht aufgeklärt. So sind ihnen die Grundlagen des heutigen Weltbildes, zum Beispiel die Quantenphysik, die Allgemeine Relativitätstheorie und die Proteinsynthese auf der Grundlage der DNA und der RNA, nahezu unbekannt. Dementsprechend sind wir von wenigen Wissenschaftlern abhängig, die diese Grundlagen kennen und weiterentwickeln können.

Trotz der zum Teil geschilderten Kritik ist die Lage der westlichen Kultur, aber auch *der Menschheit insgesamt* dank der wissenschaftlich-technischen Evolution in vielen Bereichen besser als je zuvor (vgl. www.ourworldindata.org). Der Mensch zeichnet sich durch eine hohe Innovationskraft und Anpassungsfähigkeit aus. Auf der anderen Seite stehen komplexe Strukturen unter hohem Selektionsdruck. Dabei überlebt nicht der Stärkere, sondern der Stabilere. Dies gilt auch für uns Menschen. Wir sind die einzige überlebende Art respektive Subspezies unserer Gattung. Und unsere heutige Zivilisation ist hoch empfindlich, mit dem Risiko von Kettenreaktionen. Wie die Natur sind auch wir Menschen nicht in einem Gleichgewicht. Vielmehr befinden wir Menschen uns am Rande des Chaos – typisch für komplexe Strukturen.

Es wäre nun reizvoll, andere Kulturen nach denselben Kriterien zu untersuchen und anschliessend die entsprechenden Merkmale der einzelnen Kulturen zu bewerten. Als Massstab für diese Bewertung soll der *aktuelle Sinn* dienen. Nach der hier vertretenen Meinung geht es beim aktuellen Sinn mangels eines bekannten Sinns des Daseins um die Erhaltung, Weiterentwicklung und Verbreitung komplexer Strukturen. Zu diesem Zweck sollte die Rolle des Menschen in der Evolution in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft aufgezeigt werden, so insbesondere im Rahmen der kosmischen, biologischen und kulturellen Evolution. Dabei ist zu berücksichtigen, inwiefern die Evolution ein Ziel hat, ob dieses Ziel bekannt ist, welches Ziel sich aus der Evolution ableiten liesse und welche Rolle dabei die Idee einer höchsten Erscheinung, eines Gottes, spielen könnte.

Aufgrund ihrer Bedeutung bedarf die Wirtschaft einer ausführlicheren Analyse.

4. Die Wirtschaft in der Wachstumsfalle

Die heutige Wirtschaft unterliegt einem Wachstumsdrang, ja gar einem Wachstumszwang, der mit dem Gebot einer nachhaltigen Entwicklung zunehmend in Widerspruch gerät. So sind regelmässig Investitionen nötig, um anschliessend die Wirtschaftsleistungen erbringen zu können. Der Investor will aber für seine Investition einen Gewinn, nämlich als Risikoprämie, für seinen Verzicht auf Liquidität und Eigentum und für seine Marge. Ist die Risikoprämie korrekt berechnet, so dass sich per Saldo Verlust- und Gewinnrisiken ausgleichen, muss zur Finanzierung des restlichen Gewinnanteils die Geldmenge wachsen, da dieser Gewinnanteil nicht zu finanzieren ist,

wenn das Geld lediglich im Kreis zirkuliert. Aus sozialen Gründen ist es im Übrigen auch nicht möglich, dass das Geld langfristig immer zu den Investoren fließt. Muss aber die Geldmenge wachsen, so muss auch die Wirtschaftsleistung wachsen, sonst droht Inflation. Dabei wird zuweilen ein inflationärer Druck davon abhängig gemacht, ob der Gewinn gespart, investiert oder konsumiert wird.

Die prominenteste Warnung vor den Folgen des Wachstums generell, mithin auch vor den Folgen des Wirtschaftswachstums, stammt vom Club of Rome. Der Club of Rome publizierte 1972 einen allgemeinverständlichen Bericht zur Lage der Menschheit, der die Ergebnisse der am Massachusetts Institute of Technology (MIT) durchgeführten und von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsarbeiten wiedergibt. Dieser Bericht wurde als Buch mit dem Titel «Die Grenzen des Wachstums» publiziert, das seither in zwei weiteren, überarbeiteten Auflagen publiziert wurde. Aus dem MIT wurden als Autoren Dennis Meadows, Donatella Meadows, Erich Zahn und Peter Milling aufgeführt. Grundlage dieses Buches waren Simulationen zur Zukunft der Menschheit, gestützt auf ein Computerprogramm mit dem Namen World 3, das wiederum auf dem von Jay W. Forrester am MIT entwickelten Programm World 2 beruht. Das Buch wurde in zahlreichen Sprachen millionenfach verkauft. Auf der Rückseite der deutschen Ausgabe des Buches von 1974 des Buchclubs Ex Libris Zürich steht folgendes:

«Unkontrolliertes Wachstum hat die Menschheit in eine Krise geführt. Sie steht an der Grenze ihrer irdischen Existenzmöglichkeiten. Es fehlt eine Welt-Konjunkturpolitik, die neue Gestaltungsmöglichkeiten im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereich bietet. Noch hat die Menschheit die Chance, durch ein auf die Zukunft gezogenes gemeinsames Handeln aller Nationen die Lebensqualität zu erhalten und eine Gesellschaft im weltweiten Gleichgewicht zu schaffen, die Bestand für Generationen hat.» (Meadows et al.)

Besonders wurde auf die Gefahren des exponentiellen Wachstums hingewiesen, ein seit langem bekanntes Phänomen, das zum Beispiel mit der Weizenkornlegende beschrieben wurde. Man lege auf einem Schachbrett auf das erste Feld ein Weizenkorn, auf das zweite Feld zwei Weizenkörner, auf das dritte Feld vier Weizenkörner und verdopple so die Anzahl Weizenkörner bis zum 64. Feld. Auf allen Feldern des Schachbretts müsste man im Resultat $2^{64} - 1$ Weizenkörner legen, was etwa dem Tausendfachen der heutigen weltweiten Weizenernte pro Jahr entspricht.

Trotz diesen und zahlreichen weiteren Mahnungen zu den Grenzen des Wachstums hat die Menschheit mit hoher Wahrscheinlichkeit einen schweren strategischen Fehler gemacht und diesen Grenzen unzureichend Rechnung getragen, ja im Gegenteil das Wachstum in absoluten Zahlen noch beschleunigt. Dies gilt nicht nur für das Bevölkerungswachstum, sondern aus den geschilderten Gründen auch für das Wirtschaftswachstum. Gegen Ende des zweiten Weltkriegs hat Deutschland den totalen Krieg erklärt mit der Folge, dass der Kriegswirtschaft gegenüber allen anderen Wirtschaftszweigen der Vorrang eingeräumt wurde. Deshalb mussten die Frauen in die Kriegswirtschaft einbezogen werden. Ähnliches hat sich in den letzten Jahrzehnten global abgespielt. Um das Wirtschaftswachstum zu gewährleisten, wurden in den letzten Jahrzehnten Frauen in die Erwerbsarbeit gelockt, dies unter dem Deckmantel der Emanzipation. Da die Idee der Emanzipation der Idee der Gleichheit entspricht, unterstützen auch linke Parteien dieses Anliegen und erhoffen sich so einen

Machtzuwachs. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion konnte zudem das wachstumsorientierte Wirtschaftssystem global verbreitet werden. Im Resultat entwickelten sich die Kapitaleinkommen wesentlich stärker als die Erwerbseinkommen, da das Angebot an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern stark wuchs. Mittlerweile sind oft zwei Erwerbseinkommen nötig, um in einem Paarhaushalt, insbesondere mit Kindern, den gewünschten Lebensstandard aufrechterhalten zu können. Die Kindererziehung wird mehr und mehr zu einer Staatsaufgabe. Damit konnten in grossem Stil die Gewinne privatisiert und die Verluste sozialisiert werden. Fraglich ist allerdings, ob sich global das Wirtschaftswachstum noch lange aufrechterhalten lässt, da die Grenzen des Wachstums immer näherkommen.

Wenn nun die heutige Wirtschaft einem Wachstumszwang unterliegt, sitzen wir in der Falle.

Die Mainstreamökonomie meint, dass das Wirtschaftswachstum und eine nachhaltige Entwicklung trotz allem in Einklang gebracht werden können. Die Mainstreamökonomie verweist dazu auf den Preismechanismus und auf Innovationen. Doch hat der Preismechanismus seine Grenzen, wie sich beim Brotpreis im Zusammenhang mit der französischen Revolution gezeigt hat, also vor allem bei lebenswichtigen Gütern wie heute dem Erdöl. Und Innovationen sind Hoffnungen, die sich erfüllen können, aber auch nicht. Auf betriebs- und in einem gewissen Masse auf volkswirtschaftlicher Ebene ist es durchaus sinnvoll, auf den Preismechanismus und die Hoffnung auf Innovationen abzustellen. Wer aufgrund seiner Preise und mangels Innovationen nicht mehr wettbewerbsfähig ist, geht unter, und andere Wirtschaftsakteure treten an seine Stelle. Dies ist die schöpferische Zerstörung, wie sie Joseph Schumpeter in seinem Werk «Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie» in der Einführung im 7. Kapitel beschrieben hat:

«Die Eröffnung neuer, fremder oder einheimischer Märkte und die organisatorische Entwicklung vom Handwerksbetrieb und der Fabrik zu solchen Konzernen wie dem U.S.-Steel illustrieren den gleichen Prozess einer industriellen Mutation – wenn ich diesen biologischen Ausdruck verwenden darf –, der unaufhörlich die Wirtschaftsstruktur *von innen heraus* revolutioniert, unaufhörlich die alte Struktur zerstört und unaufhörlich eine neue schafft.

Dieser Prozess der "schöpferischen Zerstörung" ist das für den Kapitalismus wesentliche Faktum. Darin besteht der Kapitalismus und darin muss auch jedes kapitalistische Gebilde leben.» (Schumpeter)

Es besteht nun ein hohes Risiko, dass die schöpferische Zerstörung aufgrund einer nicht nachhaltigen Entwicklung die globale Wirtschaft als Ganzes trifft, weil die erhofften Innovationen wie zum Beispiel die für die Energieversorgung bahnbrechenden Fusionskraftwerke nicht entwickelt werden können oder deren Energie zu teuer wird. Die neue Struktur würde wohl auf dem Militär beruhen, hauptsächlich auf der Stufe der Nationalstaaten.

Will die Mainstreamökonomie dieses strategische Risiko entschärfen, muss sie vom Mantra der gewinn- und damit wachstumsorientierten Wirtschaft abkommen. Dabei muss aufgezeigt werden, dass diese Abkehr vom heutigen Wirtschaftsmodell die Lebensqualität erhöht, da das Bedürfnis nach Wachstum und damit der Befriedigung immer umfangreicherer Bedürfnisse weit verbreitet ist, letztlich keine Grenzen kennt

und zu immer mehr Stress führt. Im von den Gebrüdern Grimm publizierten Märchen «Von dem Fischer und seiner Frau» von Philipp Otto Runge wird exemplarisch geschildert, wie Fischers Frau, die Ilsebill, sich vom Butt, in Wahrheit ein verwunschener Prinz, den ihr Mann gefangen und wieder freigelassen hatte, immer mehr wünscht, angefangen von einem Häuschen statt der Fischerhütte bis hin zu ihrer Inthronisierung als Papst. Als sie auch noch Gott werden wollte und ihr Mann nolens volens auch diesen Wunsch dem Butt unterbreitet, sitzt sie wieder mit ihrem Mann zusammen in der Fischerhütte. (Runge) Wenn man sich in der Menschheitsgeschichte die Entwicklung unserer Bedürfnisse vor Augen führt, erinnert vieles an Fischers Frau. Heute lässt sich deshalb auch von einer Zuvielisation sprechen.

Die Geschichte von Ilsebill führt nun zu einem weiteren Thema, das der Analyse wert ist.

5. Macht- und Rangfantasien, Superhelden und Götter

Da wir wie andere individualisierte Tiergesellschaften, in denen sich die Individuen gegenseitig unterscheiden können, Macht- und Rangverhältnisse ausbilden, lässt sich das Macht- und Rangstreben als wichtiges Bedürfnis postulieren bis hin zum Motto: Ich Chef, du nix! Diese Einstellung wird durch den Umstand begünstigt, dass in unserem Universum jeder Mensch sein eigenes Universum verkörpert. Gleichzeitig kann die Natur, zu der auch der Mensch gehört, mit uns gnadenlos umgehen, so dass wir uns einem blinden Schicksal völlig ausgeliefert fühlen.

So erstaunt es nicht, dass wir uns Macht- und Rangfantasien hingeben, um uns über unser Schicksal zu erheben. Solche Fantasien können dazu führen, die Natur durch unsere Technik beherrschen zu wollen, was zum Teil gelungen ist, aber auch zu Zauberlehrlingseffekten führen kann. Macht und Rang können zweifellos auch Vorteile bringen. Das Sprichwort «Kommt die Macht, so fällt das Recht in Acht» illustriert einen Umstand, der in der Rechtswissenschaft auch die normative Kraft des Faktischen genannt wird. So hatte der inzwischen grösstenteils untergegangene Adel seine Macht und seinen Rang auf Raubzügen und Schutzgelderpressung gegründet. Und dank dem dergestalt errungenen Geld konnte der Adel seine Macht und seinen Rang unter dem Motto «Goldener Hammer bricht ehernes Tor» weiter ausbauen. Auch heute noch ist die Kriminalität der Mächtigen weit verbreitet, wie dies Chul Lee in seinem gleichnamigen, im Internet zugänglichen Aufsatz 1994 ausführlich dargestellt hat (Lee).

Besonders reizvoll ist es für uns Menschen, sich Superhelden oder gar Götter auszudenken. Es handelt sich um eine Art Science Fiction, mit mehr Fiction als Science. Während die Superhelden übernatürliche Eigenschaften besitzen, kommt bei den Göttern regelmässig die Unsterblichkeit dazu. Mit der Idee der Unsterblichkeit triumphiert das Individuum gar über den Tod, wenigstens in seiner Fantasie.

Wenn aber das Leben des Einzelnen seinen Macht- und Rangansprüchen nicht genügt, kann der Reflex aufkommen, die ganze Welt für schlecht, alle für dumm zu erklären. Beliebt ist auch, wirtschaftlich Erfolgreiche abzuwerten, also zum Beispiel den alten, weissen Mann oder wie in Nazideutschland die Juden. Wenn dann noch zusätzlich wie in Deutschland vor dem zweiten Weltkrieg der Staatsbankrott drohte, wurden die wirtschaftlich erfolgreichen Juden gar enteignet.

Bei allem Verständnis für derartige Fantasien sollten wir Menschen unser Macht- und Rangbedürfnis der Realität anpassen. Selbst wenn unsere ganze Galaxie, die Milchstrasse, untergehen würde, würde dies wohl im Rest des Universums kaum bemerkt. Doch selbst auf unserer im Verhältnis zur Milchstrasse winzigen Erde stösst unser Macht- und Rangbedürfnis an vielerlei Grenzen, die sich ausführlich analysieren lassen. Jeder von uns ist auf den verschiedensten Gebieten in der Rangordnung weit von der Spitze entfernt, so zum Beispiel bei der Ausbildung, bei der Intelligenz, bei der Karriere, bei künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten, bei Sportarten, beim Einkommen und Vermögen, bei der fehlenden Zugehörigkeit zu einer irgendwie privilegierten Gruppe, bei der physischen Attraktivität, bei der Gesundheit oder beim Familienleben. Ständige Vergleiche können deshalb zu einem massiven Gefühl der Diskriminierung führen. Es empfiehlt sich, auf diese Vergleiche soweit möglich zu verzichten, ja diesen Vergleichen gegenüber resilient zu werden. Wer diesen Vergleichen zu viel Aufmerksamkeit schenkt, riskiert ein deprimiertes Leben: «Woke» macht unglücklich.

Nicht zuletzt kann das Macht- und Rangstreben den Fortschritt behindern. Da Vorteile aufgrund der Macht- und Rangverhältnisse ungern aufgegeben werden, dauern grundlegende Veränderungen oft eine Generation oder gar länger. Dazu stellte Max Planck in seiner «Wissenschaftlichen Selbstbiografie», Seite 22, fest: «Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben und dass die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist.» (Planck)

Leider ist die Unterscheidung von wahr und falsch nicht so einfach.

6. Wo du deinen Glauben gelassen hast, da kannst du ihn suchen

Wahrheit ist die möglichst genaue und vollständige Übereinstimmung von Information und Realität. Wie aber kommt der einzelne Mensch zu derartigen Informationen? Dabei ist zu beachten, dass die Fähigkeit von uns Menschen, Informationen zu empfangen, zu speichern, zu verarbeiten und weiterzugeben, generell beschränkt und individuell unterschiedlich ist.

Diese Fähigkeiten sind unter anderem davon abhängig, welche Informationen der einzelne Mensch empfangen kann. Dabei soll hier nicht die Rede davon sein, welche Informationen wir über all unsere Sinne auch unbewusst wahrnehmen. Vielmehr geht es darum, wie wir bewusst durch Sehen und Hören in Medien wie dem Internet, Fernsehen und Radio, in Bibliotheken, Zeitschriften und Büchern Informationen wahrnehmen und wie wir diese Informationen auswählen sollen.

Grundsätzlich hat man methodisch zwei Möglichkeiten. Entweder beginnt man sich in diesem riesigen Reservoir mehr oder weniger wahllos zu informieren oder man sucht gezielt nach Informationen. Regelmässig nutzen wir beide Möglichkeiten. Dies erhellt, dass die Wege der Gedanken wichtig sind, zu welchen Informationen wir gelangen. Welche Wege wir dabei beschreiten, ist von vielem abhängig. Unser Körper samt Gehirn, Herkunft, Sprache, Gesellschaft, Ausbildung, Familie und Freunde, Politik,

Freizeit und Beruf, Religion, Medien und weiteres bestimmen die Wege unserer Gedanken und damit auch unsere Informationen.

Um sich optimal zu informieren, ist weiter zu entscheiden, aus welchen Quellen man sich informieren will.

Möchte man sich aus den der Allgemeinheit zugänglichen Quellen informieren, also zum Beispiel aus den Social Media, den Zeitungen, dem Fernsehen und dem Radio, kann dies nur als grobe Orientierung dienen. Die Informationen sind oft unvollständig und enthalten ebenso oft grobe Fehler. Vielen Verfassern der Informationen fehlt es an Übersicht und Kenntnis der Zusammenhänge, die Komplexität ist zu hoch. Zudem fehlen den Verfassern regelmässig methodische Kenntnisse, zum Beispiel zur Wahrheitstheorie. Üblich ist ein permanenter Zeitdruck. Deshalb werden hauptsächlich individuell-konkrete Geschichten erzählt, generell-abstrakte Abhandlungen sind selten. Edwin Mundwiler, früheres Mitglied des Grossen Rates des schweizerischen Kantons Basel-Stadt, hat in diesem Zusammenhang von «Karl Knöpfels schönstem Sonntagserlebnis» gesprochen. Nicht zu unterschätzen sind ökonomische Abhängigkeiten, was Manipulationen begünstigt. Dies gilt auch für die Besitzer der Medien. Um ein möglichst grosses Publikum und damit einen möglichst grossen ökonomischen Erfolg zu erreichen, müssen die Informationen einfach gehalten werden, was wiederum der Komplexität nicht gerecht wird.

Dem Einzelnen ist es aus zeitlichen Gründen regelmässig nicht möglich, sich in unterschiedlichen Medien mit unterschiedlicher Ausrichtung und international zu informieren, obwohl dies sinnvoll wäre. Als Strafverteidiger weiss ich, dass Strafverfahren ohne persönliche Aktenkenntnisse nicht zu beurteilen sind und selbst dann viele Informationen fehlen können. Die Qualitätsunterschiede in diesen Quellen sind erheblich. In der Schweiz bietet die beste Tageszeitung, die Neue Zürcher Zeitung, oft hervorragende Informationen, während die weitverbreitete Gratiszeitung, 20 Minuten, aufgrund ihres Konzepts eine eher bescheidene Qualität aufweist. Wertvoll sind diese Quellen insofern, um verschiedene Informationsstände und damit auch Meinungen kennenzulernen. Zudem können diese Medien als Ausgangspunkt für Recherchen dienen, wobei wenn immer möglich die Originalquellen beizuziehen sind, auf denen die Medieninformationen beruhen.

Will man sich aber optimal informieren, führt der Weg über die wissenschaftliche Recherche. Unter dem Stichwort «Literaturrecherche» finden sich dazu im Internet Anleitungen. So sollten wenn immer möglich Originalquellen beigezogen werden. Allerdings erfordert eine korrekte Recherche eine entsprechende Ausbildung und Zeit.

Doch selbst diese aufwändige Recherche ist beschränkt, was die Wahrheit der Informationen betrifft. Auch die Wissenschaften können keine absolute Wahrheit im Sinne einer vollständigen Welterkenntnis liefern. Isaac Newton und Albert Einstein waren sich bewusst, dass selbst die sogenannt «harte» Physik dies nicht liefern kann. In seinem Glaubensbekenntnis schreibt Einstein 1932 dazu: «Das Schönste und Tiefste, was der Mensch erleben kann, ist das Gefühl des Geheimnisvollen. ... Es ist mir genug, diese Geheimnisse staunend zu ahnen und zu versuchen, von der erhabenen Struktur des Seienden in Demut ein mattes Abbild zu erfassen.» (Einstein / Glaubensbekenntnis) Deshalb dürfen gute Qualifikationen wie gute Noten nicht zur Illusion führen, «es zu wissen und zu können». Dazu kommt, dass an Schulen, und selbst an Universitäten oft

nur Vereinfachungen unterrichtet werden, ja Falsches gelehrt wird. Und deshalb ist es wichtig zu lehren, was man nicht weiss.

Auch bei einer wissenschaftlichen Recherche können im Übrigen dieselben Schwierigkeiten auftauchen, wie sie im Zusammenhang mit den der Allgemeinheit zugänglichen Quellen geschildert wurden.

Angesichts dieser Unsicherheiten mit der Wahrheit erstaunt es nicht, dass René Descartes in seinem 1637 anonym in Leiden veröffentlichten «Discours», der Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs, auf Seite 23 ausführt: «Hatte ich damit begonnen, meine eigenen Ansichten für nichts gelten zu lassen, weil ich sie alle der Prüfung anheim geben wollte, so war ich sicher, dass es das beste sei, den Ansichten der *Verständigsten* zu folgen.» (Descartes) Damit verschiebt sich das Problem zur Auswahl der «Verständigsten», womit die subjektive Seite der Wahrheitssuche stark an Gewicht gewinnt.

Wissenschaft ist keine Demokratie und dem Mainstream der Wissenschaften zu folgen, ist zwar bequem. Doch leicht kann man so einem Fanclub aufsitzen: Wo du deinen Glauben gelassen hast, da kannst du ihn suchen. Droht dieser Glaube erschüttert zu werden, sind Verdrängung und Verleugnung bis hin zu Primitivreaktionen nicht selten, sei dies Aggression oder Flucht in Form des Schweigens.

Bei all diesen Analysen stellt sich die Frage, ob wir auch anders hätten handeln können, mithin die Frage nach dem freien Willen.

7. Ich bin so frei

In der Diskussion, ob wir Menschen einen freien Willen haben, wird regelmässig darüber gestritten, ob wir bewusst oder unbewusst entscheiden. So wird unser Gehirn massgeblich durch Gehirnteile gesteuert, die unserem Bewusstsein nicht zugänglich sind. Dieses Postulat von Sigmund Freud wird durch jüngste Experimente bestätigt. Offenbar hat das sogenannte limbische System, das unsere Gefühle steuert, die Kontrolle über unsere Entscheide, nicht aber die Grosshirnrinde, die unseren Verstand und unsere Vernunft steuert. Und die im limbischen System entstandenen Gefühle werden uns erst bewusst, wenn sie die Grosshirnrinde erreichen. Im Resultat fällen wir diejenigen Entscheide, die unsere unbewusst entstandene Gefühlslage optimieren, nicht aber diejenigen, die uns unser Verstand und unsere Vernunft gebieten würden. Was wahr ist, ist demnach von unseren Gefühlen abhängig. Im Übrigen laufen auch in unserer Grosshirnrinde jederzeit zahlreiche Prozesse ab, die nicht in unser Bewusstsein eindringen. Allerdings kann unser Denken wiederum unsere Gefühle beeinflussen.

Doch haben wir den Eindruck, dass wir einen freien Willen haben. Warum wir diesen Eindruck haben, hat Gerhard Roth im von mir herausgegebenen Buch zum Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften, Seiten 165 ff., begründet (Saner / Studium generale).

Doch ob wir bewusst oder unbewusst entscheiden, ist für die Frage nach dem freien Willen gar nicht ausschlaggebend. Wir Menschen und unsere Gehirne unterliegen den Naturkonstanten und Naturgesetzen, die wir nicht beeinflussen können. Massgeblich wird unser Gehirn durch die elektromagnetische Wechselwirkung gesteuert. Nach

Richard Feynman, QED – Die seltsame Theorie des Lichts und der Materie, Seite 101, liegen der elektromagnetischen Wechselwirkung drei Grundvorgänge zugrunde:

«Vorgang 1: Ein Photon bewegt sich von Ort zu Ort.

Vorgang 2: Ein Elektron wandert von Ort zu Ort.

Vorgang 3: Ein Elektron emittiert oder absorbiert ein Photon.» (Feynman)

Ob nun diese Naturgesetze im Zusammenspiel mit den Naturkonstanten deterministisch oder, wie im Falle der Quantenphysik indeterministisch sind, spielt für die Frage nach dem freien Willen keine Rolle, da auch die Quantenphysik diesen Gesetzen und Konstanten unterworfen ist.

Im Resultat lassen uns und unserem Gehirn die Naturkonstanten und Naturgesetze keine Wahl, unser Wollen frei zu bestimmen. Und so hat man im Leben entweder Glück oder Pech; ein eigener Verdienst an seinem Lebenserfolg oder -misserfolg lässt sich mit dem freien Willen nicht begründen. Der fehlende freie Wille und damit das fehlende Verschulden ist insbesondere in der Rechtsordnung entsprechend zu berücksichtigen.

Trotz allen Ungerechtigkeiten, die das Leben mit sich bringen kann, gibt es eine grosse Gerechtigkeit, den Tod, der alle trifft: «Glück und Unglück, beides trag in Ruh! Alles geht vorüber und auch du!» (altes Sprichwort)

8. Leben und Tod

Das Artensterben ist ein Evolutionsprinzip, wobei zwischen Artensterben, Artaufspaltung und Artumwandlung unterschieden werden muss. Dabei spielt der Klimawandel eine wichtige Rolle. So gab es vor Milliarden Jahren ein grosses Artensterben, weil durch die Fotosynthese grosse Mengen Sauerstoff die Atmosphäre anreicherten. Auch für unsere Evolution zum Homo sapiens werden Klimaveränderungen verantwortlich gemacht, deren Selektionsdruck zum Überleben der Intelligentesten geführt haben soll. Der heute drohende Klimawandel ist also nichts Neues und für die biologische Evolution nicht zwingend nur schädlich.

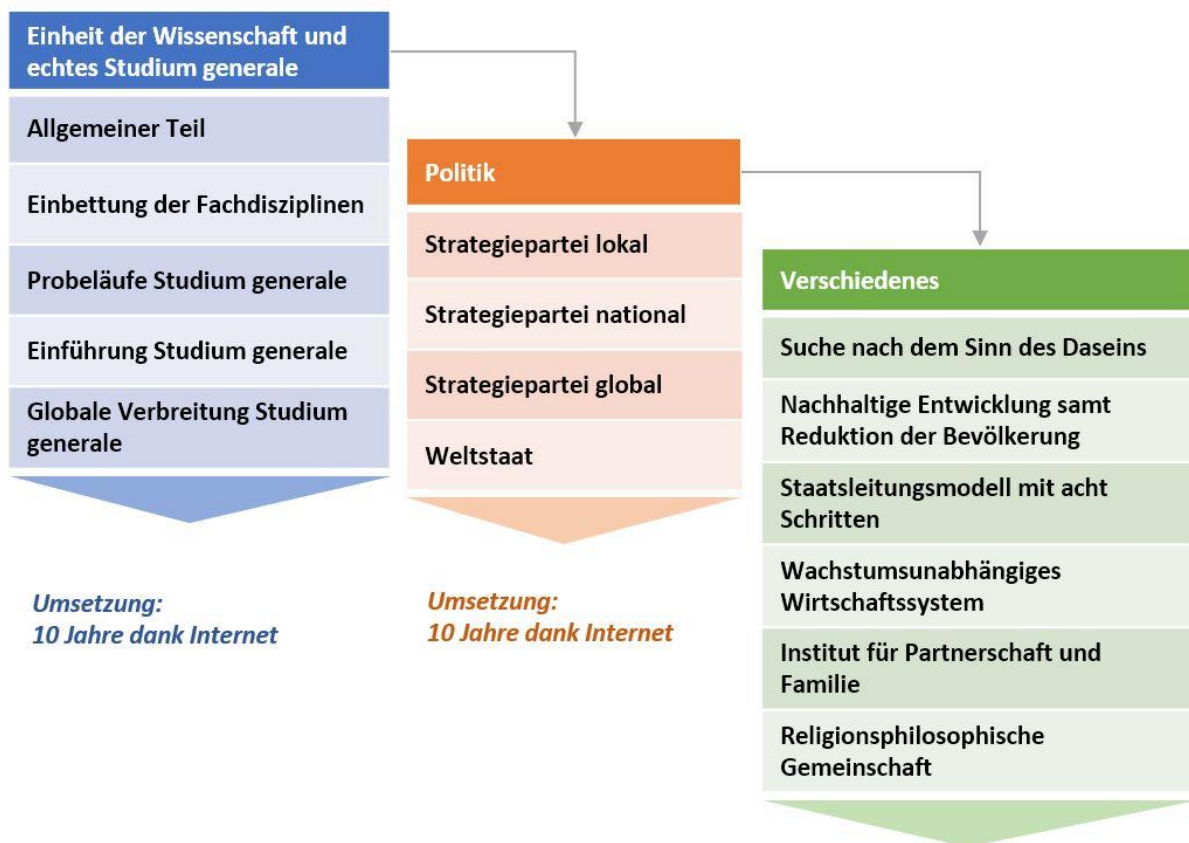
Nun ist es aber so, dass die komplexe Zivilisation von uns Menschen aufgrund unserer sesshaften Lebensweise, angesichts unserer wertvollen Infrastruktur und aufgrund der zum Teil hohen Bevölkerungsdichte durch den drohenden Klimawandel grossen Schaden nehmen könnte. Dabei spielt die geografische Lage eine entscheidende Rolle. In der Tendenz ergeben sich aufgrund des drohenden Klimawandels für Länder im Norden wie Kanada und Russland eher Vorteile, für Länder im Süden wie in Afrika eher Nachteile.

II. Lösungsvorschläge aufgrund des Plans

1. Der Plan

Grundlage des Plans ist das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale»: www.einheit.science. Unter der Rubrik «Allgemeiner Teil der Wissenschaften» der genannten Homepage findet sich mein Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften, das elektronisch auf der Homepage der Akademien der Wissenschaften Schweiz und gedruckt auf Amazon.de verfügbar ist (Saner / Allgemeiner Teil). Auf der Seite 384 dieses Buches findet sich folgender Plan samt Erläuterungen, mit einer redaktionellen Änderung:

Ein holistischer Plan für die Menschheit (Saner, 2017)



Zehn Jahre für die globale Verbreitung eines echten Studium generale und weitere zehn Jahre bis zur Gründung eines Weltstaates sind die kürzesten, rein technisch möglichen Zeiträume. Diese kurzen Zeiträume lassen sich nur einhalten, wenn ein rascher und mehrheitlicher Konsens zustande kommt. Ideengeschichtlich ist dazu eine Zusammenführung der Geistes- und Naturwissenschaften nötig, die Einheit der Wissenschaft, was einer zweiten Aufklärung gleichkommt. Wie lange es dauert, um den nötigen Konsens herbeizuführen, ja, ob dies überhaupt möglich ist, lässt sich nicht voraussagen.

Andere Teile dieses Plans wie die Reduktion der Bevölkerung unseres Planeten auf ein nachhaltiges Mass brauchen grundsätzlich deutlich länger und liegen wohl in der Grössenordnung von 100 Jahren.

Die einzelnen Schritte dieses Plans sollen nun in der gebotenen Kürze beschrieben werden. Dabei entsprechen die einzelnen Schritte dieses Plans nicht durchwegs einzelnen Abschnitten der Analyse. Vielmehr bestehen zahlreiche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Schritten dieses Plans und den einzelnen Abschnitten der Analyse.

2. Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale

Das geologische Zeitalter, in dem wir Menschen leben, wird offiziell von der International Union of Geological Sciences und deren Untergruppe, der International Commission on Stratigraphy, als «Holozän» bezeichnet. Das Holozän, das Nacheiszeitalter, begann vor etwa 11'700 Jahren mit der Erwärmung der Erde. Jedoch wurde verschiedentlich vorgeschlagen, ein neues geologisches Zeitalter namens «Anthropozän» einzuführen, ein neues Zeitalter des Menschen. Begründet wird dieses neue Zeitalter mit dem Einfluss des Menschen auf die biologischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse auf der Erde.

Ob und seit wann wir im Anthropozän sind, ist allerdings umstritten und noch nicht offiziell entschieden. Jedenfalls hat sich seit dem zweiten Weltkrieg und nochmals seit dem Ende des Kalten Krieges die Globalisierung beschleunigt. Bevölkerungszahl und Wirtschaft sind global seit längerem stark gewachsen, mit entsprechenden Folgen für Ressourcen und Umwelt, insbesondere für das Klima unserer Erde. Zunehmend wird die Meinung vertreten, dass diese Entwicklung schwerwiegende Konsequenzen bis hin zu unserem eigenen Aussterben haben kann.

Es ist offensichtlich, dass uns Menschen eine globale Verantwortung zukommt, auch in unserem eigenen Interesse. In dieser Situation haben wir aber weder eine holistische, also ganzheitliche Strategie, noch eine global handlungsfähige Organisation und auch nicht die Generalisten, welche die nötige Übersicht haben, die relevanten Zusammenhänge durchblicken und deshalb und dank holistischen Methoden holistische Lösungen vorschlagen und umsetzen können. Ohne diese Strategie, ohne diese Organisation und ohne diese Generalisten wird unsere Zukunft zunehmend zu einer Irrfahrt im dichten Nebel mit hoher Absturzwahrscheinlichkeit.

Mein Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften hat nun den nicht geringen Anspruch, die Grundlagen für die erwähnte Strategie und Organisation, vor allem aber für die dringend nötigen Generalisten zu liefern.

Dabei muss man sich erstens vor Augen führen, dass unsere heutige Welt in zunehmendem Masse von den Wissenschaften abhängig ist, schon allein aufgrund der zunehmenden Komplexität. Zweitens sind unsere grundlegenden Probleme wie Ressourcen, Umwelt, Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum wissenschaftlich gesehen transdisziplinäre Probleme. Diese Probleme entziehen sich dem Zugriff der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, auch in ihrer Addition, der Interdisziplinarität. Vielmehr braucht es zusätzlich transdisziplinäre Ansätze, welche die Wissenschaftsdisziplinen unter übergeordneten Gesichtspunkten vereinen können und sie damit

auch verändern: Es geht um die Zusammenführung der Natur- und Geisteswissenschaften, was einer zweiten Aufklärung gleichkommt. Drittens können die heutigen Wissenschaften diese Transdisziplinarität nicht gewährleisten, weil sie von Spezialisten ohne die nötigen Generalisten geführt werden. Um diese Transdisziplinarität zu gewährleisten, braucht es als Grundlage den allgemeinen Teil der Wissenschaften, in den sich die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen einbetten können. Dies führt zur Einheit der Wissenschaft. Und auf dieser Grundlage, der Einheit der Wissenschaft, ist an unseren Universitäten ein echtes Studium generale von zwei Semestern Dauer zu institutionalisieren. Dieses Studium generale ist deshalb ein echtes Studium generale, weil es im Gegensatz zu den existierenden Studia generalia holistisch ist. Es liesse sich auch als Studium fundamentale bezeichnen. Die Absolventen dieses echten Studium generale sind alsdann die Generalisten, die wir so dringend benötigen. Die Dauer von zwei Semestern ermöglicht diesen Generalisten, ein Fachstudium zu absolvieren, damit sie auch die Tiefen einer Disziplin kennenlernen. Diese Generalisten sollten schliesslich in Zusammenarbeit mit uns allen in der Lage sein, unsere Verantwortung im Anthropozän wahrzunehmen, so insbesondere in strategischer und organisatorischer Hinsicht. Doch müssen längst nicht alle Studierenden ein echtes Studium generale absolvieren. So wie im Militär wenige Offiziere nach einer strengen Selektion zu Generalstabsoffizieren ausgebildet werden, genügt es, wenn wenige, aber geeignete Studierende ein echtes Studium generale absolvieren.

Dieser Text stammt aus meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften, Seiten 19 f., mit redaktionellen Änderungen. Für alles weitere sei auf dieses Buch und auf www.einheit.science verwiesen.

3. Politik

Die Strategiepartei wurde bereits gegründet. Mangels Personal ist sie nicht operativ. Wesentlich ist, dass das Programm sowohl einen strategischen, globalen als auch einen nationalen Teil umfasst, wobei der nationale Teil die Schweiz betrifft. Für die Einzelheiten sei auf www.strategiepartei.ch verwiesen. Die Homepage ist allerdings in Teilen seit längerem nicht nachgeführt.

Zum Weltstaat finden sich im Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften ausführliche Überlegungen auf den Seiten 387 ff., worauf verwiesen sei. An dieser Stelle ist zudem ein einschlägiger Aufsatz von mir erwähnt. Weitere Überlegungen zum Weltstaat lassen sich mit der Suchfunktion in diesem Buch finden.

Wiewohl ein Weltstaat auch viele Gefahren mit sich bringen kann, sollen die Vorteile eines Weltstaats genannt werden, wie sie in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften auf den Seiten 388 f. aufgezählt werden. Die Systematik beruht auf dem von mir entwickelten Acht-Schritte-Staatsleitungsmodell (Saner / Staatsleitung).

- Die holistische Analyse der Bedürfnisse wird durch die kulturelle Vielfalt eines Weltstaates gefördert. Die grössere kulturelle Vielfalt eines Weltstaates gegenüber dem System der Nationalstaaten gründet sich im Abbau nationalistischer Vorurteile gegenüber anderen Kulturen. Vereinheitlichungstendenzen eines Weltstaates ist durch ein föderalistisches System sowie geeignete Checks and Balances zu begegnen.

- Bei der Synthese werden unsere Bedürfnisse aufgrund der vorläufigen Resultate der Sinnsuche bewertet. Die Sinnsuche ist aber oft auf global tätige Wissenschaften angewiesen, so auf die Kosmologie, Raumfahrt, Quantenphysik, Computertechnologie, Gentechnologie und die Hirnforschung. Zur Förderung dieser Wissenschaften ist ein Weltstaat organisatorisch und aufgrund seiner Ressourcen optimal.
- Die Staatsziele sind so zu setzen, dass damit unsere synthetisierten Bedürfnisse befriedigt werden können. Derartige Staatsziele betreffen aber oft globale Bereiche, so die erwähnte Sinnsuche, die Nachhaltigkeit, die Bevölkerungspolitik und die Wirtschaft. Diese Staatsziele können mit einem Weltstaat optimal verfolgt werden.
- Statt mit einem wachsenden Anteil internationaler Verträge können die Staatsziele über die ordentliche Rechtssetzung sowie das New Public Management umgesetzt werden. Das formelle System des Weltstaates ist deshalb insgesamt einfacher und transparenter als dasjenige der Nationalstaaten, insbesondere auch als dasjenige der internationalen Organisationen.
- Aufgrund der Rechtsvereinheitlichung und der grösseren Einheiten sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich ist die materielle Verwirklichung der Staatsziele in einem Weltstaat effizienter und effektiver möglich als in anderen Staatssystemen. Die heutigen Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten sind dabei hilfreich. Auch der Abbau von Sprachbarrieren wird all dies unterstützen.
- Für den Weltstaat entfällt der grösste Teil der heutigen Verteidigungsausgaben; das Risiko des Einsatzes von Massenvernichtungsmitteln wird massiv reduziert. Geheimdienste liessen sich massiv reduzieren.
- Aufgrund des Wegfalls der staatlichen Schranken ist eine Kontrolle globaler Ziele einfacher und umfassender möglich als im System der Nationalstaaten.
- Die holistische Analyse der Zufriedenheit wird durch die kulturelle Vielfalt eines Weltstaates gefördert. Die kulturelle Vielfalt eines Weltstaates bringt bei der Evaluation mehr Vergleichsmöglichkeiten als im System der Nationalstaaten.
- Die erhöhte kulturelle Vielfalt eines Weltstaates ermöglicht global einfacher Reformen als im System der Nationalstaaten.

4. Suche nach dem Sinn des Daseins

In meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften finden sich an vielen Stellen Überlegungen zum Sinn des Daseins, die sich mit der Suchfunktion finden lassen. Bereits im Jahr 2000 hat die Basler Gesellschaft Au Bon Sens mein Buch zum Sinn des Daseins herausgegeben. Dieses Buch findet sich elektronisch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Schriften / Grundlagen», kann aber auch in gedruckter Form bei mir bestellt werden (Saner / Sinn). An dieser Stelle sollen lediglich die Ausführungen auf den Seiten 340 f. aus dem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften angeführt werden.

Die Suche nach dem Sinn des Daseins bedeutet beim heutigen Stand des Wissens, dass das sinnvolle Ziel insbesondere der kosmischen, biologischen und kulturellen Evolution zu suchen ist.

Dies ist eine inter- und transdisziplinäre wissenschaftliche Aufgabe. Es geht darum herauszufinden, welches die grundlegenden Strukturen und deren Eigenschaften sind und in welchem Verhältnis diese Strukturen zueinanderstehen. Auf dieser Grundlage kann versucht werden, den zukünftigen Zustand der Strukturen, ihre Ziele abzuleiten.

Die Sinnsuche bedingt eine entsprechende Grundlagenforschung wie durch das CERN in Genf oder die Europäische Sternwarte in Chile. Zudem benötigt die Sinnsuche Systeme, die in hohem Masse Informationen empfangen, speichern, verarbeiten und weitergeben können.

Zurzeit wird die Sinnsuche auf der Grundlage des menschlichen Gehirns betrieben. Es wäre deshalb von Vorteil, wenn sich dessen einschlägige Fähigkeiten steigern liessen, wobei es an dieser Stelle allein um dessen technischen Fähigkeiten geht. Dabei sind die Hirnforschung und die Gentechnologie von besonderer Bedeutung. Zur Unterstützung unseres Gehirns ist zudem die Computertechnologie zu fördern. Derartige Forschung benötigt enorme finanzielle und personelle Mittel, was eine internationale Kooperation unumgänglich macht.

Dies ist nicht nur ein Nachteil, da die gemeinsame Suche nach dem Sinn des Daseins uns Menschen verbinden kann. Die Staaten und die Staatengemeinschaften müssen organisatorisch und finanziell leitend auftreten. Andererseits besteht angesichts der Möglichkeit, dass diese Leitungsposition missbraucht werden könnte, verbreitete Skepsis gegenüber dieser Lösung. Es wird sich zeigen, wie weit Privatinitiative auf diesem Gebiet führen kann. Die einschlägigen Wissenschaften jedenfalls werden zumindest finanziell staatlich massiv gefördert und wären ohne diese Förderung wohl zu einem Schattendasein verurteilt.

Vielleicht lassen sich für die Sinnsuche Teile der Rüstungsindustrie und der Religionen gewinnen. Ein Weltstaat würde die Rüstungsindustrie überflüssig machen, während die Beantwortung der religiösen Fragen und die Ausarbeitung entsprechender Rituale und Symbole auf der Grundlage der Evolutionstheorien durch eine religionsphilosophische Gemeinschaft weite Teile der religiösen Organisationen ersetzen kann. Mit diesen Massnahmen liessen sich für die Sinnsuche personelle Ressourcen und Finanzen freimachen.

5. Nachhaltige Entwicklung samt Reduktion der Bevölkerung

Eine weltweit nachhaltige Entwicklung kann über eine Reduktion der Weltbevölkerung erreicht werden. Dies bedeutet, dass Bevölkerungszahl, Ressourcenverbrauch und Umweltbelastung in ein stabiles Gleichgewicht gebracht werden müssen. Dieses Gleichgewicht ist zeitlich dann stabil, wenn es für alle zukünftigen Generationen unverändert bleibt. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass ein derartiges Gleichgewicht angesichts der Dynamik der Natur stets aus der Balance kommen kann. Als komplexe Strukturen leben wir Menschen am Rande des Chaos.

Inhaltlich lassen sich vier verschiedene Stufen der Stabilität unterscheiden:

- Die erste Stabilitätsstufe ist dann erreicht, wenn unsere Art als Ganzes überlebt. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass aus biologischer Sicht das Aussterben von Arten ein Evolutionsmerkmal darstellt und dass das langfristige Überleben des Homo sapiens unwahrscheinlich ist.

- Die zweite Stabilitätsstufe ist dann erreicht, wenn eine ungeplante Verminderung der gesamten Bevölkerungszahl verhindert wird. 1992 haben Donella Meadows, Dennis Meadows und Jørgen Randers in «Die neuen Grenzen des Wachstums» als Szenario 1 einen sogenannten Standardlauf für die Weltentwicklung publiziert, nach dessen Berechnungen etwa im Jahre 2030 mit einem deutlichen, unfreiwilligen Bevölkerungsrückgang zu rechnen ist. Die Autoren meinen auf den Seiten 166 f., «dass Szenario 1 das wahrscheinlichste Grundverhaltensmuster des Systems wiedergibt, wenn auch künftig ähnliche politische Entscheidungen wie bislang das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum beeinflussen, wenn sich Technologien und Wertewandel ähnlich weiterentwickeln wie gewohnt, und wenn die im Modell enthaltenen unsicheren Parameter einigermaßen korrekt geschätzt sind». Insofern unterliegt dieses Szenario klaren Vorbehalten. (Meadows / Randers / Neue Grenzen)

Die Gruppe um Meadows publizierte 2004 mit mehreren späteren Auflagen eine aktualisierte Version ihres Weltmodells. Das Szenario «Standardlauf» ist in der aktualisierten Form immer noch dasselbe. Das Szenario heisst allerdings aktuell «Szenario 1». Es ist lediglich ein Bezugspunkt und keine Prognose. Danach beginnt in etwa zehn Jahren eine ungeplante Verminderung der gesamten Bevölkerungszahl. (Meadows / Randers / 30-Jahre-Update, Seiten 171 ff.)

- Die dritte Stabilitätsstufe ist dann erreicht, wenn eine ungeplante Verminderung der regionalen Bevölkerungszahl verhindert wird. Dies ist heute nicht gewährleistet. Immer noch sterben täglich Tausende Menschen den Hungertod und einschlägige regionale Katastrophen führen regelmässig zu Massensterben.
- Die vierte Stabilitätsstufe ist schliesslich bei einer mehr oder weniger vollständigen Befriedigung unserer synthetisierten Bedürfnisse erreicht. Diese Stufe zu erreichen und langfristig sicherzustellen, wäre das maximale strategische Ziel. Dies erscheint zurzeit global als nicht möglich; auch regional erscheint dies allenfalls zeitlich befristet in einem gewissen Umfang möglich. Dabei ist wichtig zu wissen, dass die wirtschaftlich entwickelten Staaten ihre Bedürfnisbefriedigung nur auf Kosten anderer Staaten sicherstellen können.

Was ist zu tun, um wenn immer möglich zumindest die erste Stabilitätsstufe langfristig sicherzustellen, maximal gar die vierte Stufe zu erreichen?

Nach der hier vertretenen Meinung besteht der sinnvollste, sicherste und logischste Weg in dieser Situation darin, die Bevölkerung derart zu reduzieren, dass deren Zahl im Verhältnis zu ihrem Ressourcenverbrauch und der Umweltbelastung den Grundsätzen der Nachhaltigkeit genügt, und zwar wenn immer möglich der vierten Stabilitätsstufe. Aufgrund diverser Berechnungen müsste die Weltbevölkerung zu diesem Zweck auf unter eine Milliarde Menschen reduziert werden.

Bei der Bevölkerungsreduktion sind die regionalen Reduktionen nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit zu bemessen. Parallel dazu ist es unumgänglich, Ressourcenverbrauch und Umweltbelastung insbesondere durch technische Massnahmen zu beschränken, so dass die Bevölkerung vielleicht weniger stark zu reduzieren ist. Eine derartige Lösung sollte so rechtzeitig eingeleitet werden, dass sie allein über Anreizsysteme und Überzeugungsarbeit verwirklicht werden kann. Zwang ist bei der Bevölkerungspolitik fehl am Platz. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass in zahlreichen Politikbereichen Bevölkerungspolitik betrieben wird, ob man will oder

nicht. Massnahmen in den Gebieten Steuern, Familienpolitik, Sozialversicherungen, Raumplanung, Bildungspolitik, Ausländerpolitik und Migration wirken sich oft auf die Bevölkerungszahl aus. Allerdings ist unverzügliches Handeln zwingend. Erfreulicherweise sind in den wirtschaftlich entwickelten Staaten die Geburtenraten bereits heute oft so tief, dass sie langfristig zu einer Verminderung der entsprechenden Bevölkerung führen werden. Allerdings führt die Zuwanderung im Resultat zu einer wachsenden Bevölkerungszahl dieser Staaten.

Mit einer derartigen Bevölkerungsreduktion ist eine Vielzahl weiterer Vorteile verbunden, zum Beispiel in der Ausländer- und Arbeitsmarktpolitik. So ist anzunehmen, dass bei einer Weltbevölkerung unter einer Milliarde Menschen deutlich weniger Wanderungsbewegungen nötig und zudem besser verkraftbar sind als heute. Weiter ist damit zu rechnen, dass ein Rückgang der Arbeitskräfte die Arbeitslosigkeit eher vermindert als das heute herrschende weltweite Bevölkerungswachstum von jährlich etwa 80 Millionen Menschen. Schliesslich führt die Bevölkerungsreduktion zu einer deutlichen Steigerung der Lebensqualität, da der heutige Dichtestress entfällt.

Dieser Text ist eine gekürzte Version der Seiten 373 ff. aus meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften. Wiederum können in diesem Buch mit der Suchfunktion sehr viele weitere Ausführungen zur Bevölkerung gefunden werden.

6. Staatsleitungsmodell mit acht Schritten

Bereits im Jahr 2000 habe ich das Staatsleitungsmodell mit acht Schritten in einem Buch beschrieben. Dieses Buch findet sich elektronisch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Schriften / Staatsleitung», kann aber auch in gedruckter Form bei mir bestellt werden (Saner / Staatsleitung). Auf den Seiten 70 ff. dieses Buches habe ich eine mögliche Anwendung dieses Modells für den schweizerischen Kanton Basel-Stadt ausgearbeitet. Auch in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften hat dieses Modell in verschiedenen Zusammenhängen Anwendung gefunden, so in den obigen Schilderungen zu den Vorteilen eines Weltstaates. Auf den Seiten 350 ff. dieses Buches wurde das Modell detailliert dargestellt. Auf den Seiten 386 f. dieses Buches findet sich folgende Übersicht:

- Der Staat muss alle Bedürfnisse seiner gesamten Bevölkerung durch regelmässige Analysen ermitteln, zum Beispiel durch Umfragen. Dabei lassen sich die Bedürfnisse der Staatsbürger von denjenigen der übrigen Einwohner und denjenigen der Auswärtigen mit mehr oder weniger engen Verbindungen zum Staat unterscheiden. Auch die Bedürfnisse von Organisationen sind wichtig, seien diese im Staate ansässig oder mit ihm verbunden, wie zum Beispiel Wirtschaftsorganisationen oder andere Staaten oder Staatengemeinschaften. Allerdings sollten diese Bedürfnisse von Organisationen letztlich wiederum im Lichte der Bedürfnisse von uns Menschen gesehen werden.
- Die Synthese der Bedürfnisse untereinander und mit dem aktuellen Sinn ist der anspruchsvollste Schritt der Staatsleitung, vor allem, wenn von fundamentalen Bedürfnissen wie dem Bedürfnis nach Wachstum abgewichen werden soll. Deshalb

benötigt die Staatsleitung laufend Informationen aus den Wissenschaften und ist mit Vorteil auch mit Absolventen eines echten Studium generale besetzt.

- Der Staat muss als sein oberstes Ziel die synthetisierten Bedürfnisse der Bevölkerung optimal befriedigen, insbesondere aber die Voraussetzungen schaffen, dass diese Bedürfnisse von der Bevölkerung selbst optimal befriedigt werden können. Die Staatsziele müssen deshalb nicht nur die staatliche, sondern auch die private Bedürfnisbefriedigung erfassen. Die oberen Ziele sind durch die Rechtssetzung, die unteren Ziele durch New Public Management-Instrumente wie Produkte und Leistungsaufträge festzulegen. Immer ist auf grösstmögliche Klarheit zu achten.
- Der Staat setzt seine Ziele durch Massnahmen wie die Rechtssetzung und New Public Management-Instrumente um.
- Zur Bedürfnisbefriedigung ist die Rechtssetzung anzuwenden, sind die Produkte herzustellen und die Leistungsaufträge zu erfüllen.
- Der Staat muss kontrollieren, ob sein System wie geplant funktioniert. Dabei ist jede Stufe für die ihr unterstellte Stufe zuständig. In einem demokratischen System kommt dem Parlament unter Vorbehalt der Volksrechte die Obergewalt zu, mit einer Sonderrolle der Justiz. Festgestellte Fehler sind zu beheben.
- Die Falsifikation besteht einerseits in einer Analyse, ob die synthetisierten Bedürfnisse befriedigt sind, andererseits in einer fallbezogenen Evaluation des Staatsleitungssystems, so durch Prüfung der Effektivität und Effizienz. Dies muss durch alle Staatsorgane erfolgen. In einem demokratischen System ist das Parlament hauptverantwortlich.
- Bekannte Mängel des Systems sind auf allen Stufen durch entsprechende Reformen zu beheben.

Dieser Acht-Schritte-Weg kann mit jeder Staatsleitungsform ausser der Anarchie beschritten werden.

Wiederum können mit der Suchfunktion in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften weitere Überlegungen zu diesem Modell gefunden werden.

7. Wachstumsunabhängiges Wirtschaftssystem

Im Jahr 2017 habe ich ein wachstumsunabhängiges Wirtschaftssystem in einem Buch vorgeschlagen. Dieses Buch findet sich elektronisch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Schriften / Wirtschaft», kann aber auch in gedruckter Form bei mir bestellt werden (Saner / Wirtschaft). Auch in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften wird auf diese Idee eingegangen und auf den Seiten 196 f. wie folgt begründet.

Die heutige Wirtschaft unterliegt einem Wachstumsdrang, ja gar einem Wachstumszwang, der mit dem Gebot einer nachhaltigen Entwicklung zunehmend in Widerspruch gerät. So sind regelmässig Investitionen nötig, um anschliessend die Wirtschaftsleistungen erbringen zu können. Der Investor will aber für seine Investition einen Gewinn, nämlich als Risikoprämie, für seinen Verzicht auf Liquidität und Eigentum und für seine Marge. Ist die Risikoprämie korrekt berechnet, so dass sich per Saldo Verlust-

und Gewinnrisiken ausgleichen, muss zur Finanzierung des restlichen Gewinnanteils die Geldmenge wachsen, da dieser Gewinnanteil nicht zu finanzieren ist, wenn das Geld lediglich im Kreis zirkuliert. Aus sozialen Gründen ist es im Übrigen auch nicht möglich, dass das Geld langfristig immer zu den Investoren fließt. Muss aber die Geldmenge wachsen, so muss auch die Wirtschaftsleistung wachsen, sonst droht Inflation.

Bei der Ausgestaltung eines wachstumsunabhängigen Wirtschaftssystems ist der Motivation namentlich der Investoren grösste Beachtung zu schenken. Wenn in diesem System auf gewinnorientierte Gesellschaftsformen verzichtet werden muss, um den Wachstumszwang des heutigen Wirtschaftssystems auszuschalten, müssen die Investoren eine andere Motivation als den Gewinn haben. Dazu sei auf die Seiten 187 f. in meinem erwähnten Buch zur Wirtschaft verwiesen.

Wiederum lassen sich mit der Suchfunktion in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften zahlreiche weitere Überlegungen zur Wirtschaft finden.

8. Institut für Partnerschaft und Familie

Im Jahr 2006 habe ich ein Buch zu Partnerschaft und Familie geschrieben. Dieses Buch findet sich elektronisch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Schriften / Partnerschaft und Familie», kann aber auch in gedruckter Form bei mir bestellt werden (Saner / Partnerschaft). Zahlreiche Teile meines Buches zum allgemeinen Teil der Wissenschaften stützen sich auf dieses Buch zu Partnerschaft und Familie, so die Seiten 205 ff. und zur biologischen Evolution.

Partnerschaft und Familie sind zentrale Themen unseres Lebens. Ein Institut für «Partnerschaft und Familie» soll auf diesem Gebiet forschen und uns in allen einschlägigen Fragen beraten. Es sollen insbesondere verschiedene Modelle für Partnerschaft zur Verfügung gestellt werden, so das Familienmodell, das Liebespaarmodell und das Versorgermodell, aber auch Modelle ausserhalb des westlichen Kulturkreises.

In meinem Buch zu Partnerschaft und Familie, Seiten 103 f., wird das Institut wie folgt mit wenigen redaktionellen Änderungen beschrieben.

Das Institut der Partnerschaft und Familie muss das Thema in seiner ganzen Breite und Tiefe erfassen. Inter- und transdisziplinäre Arbeit ist deshalb unumgänglich. Das Institut muss sich dabei an wissenschaftlichen Massstäben orientieren. Dabei steht die auf Empirie beruhende naturwissenschaftliche Methodik im Vordergrund. Die Tätigkeit soll Forschung, Ausbildung, Beratung von Organisationen und Privaten sowie Öffentlichkeitsarbeit umfassen.

Bei der Forschung soll zwar das Thema Partnerschaft und Familie im Vordergrund stehen. Um aber einem umfassenden Ansatz zu genügen, ist eine Verknüpfung mit allgemeinen Überlegungen, wie sie in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften zugrunde liegen, nötig. Deshalb ist auch eine organisatorische Verbindung mit dem echten Studium generale von Vorteil.

Im Rahmen der Ausbildung sind Kurse zu allen Aspekten von Partnerschaft und Familie anzubieten. Diese Kurse können an Schulen und Universitäten, aber auch ausserhalb

dieser Institutionen angeboten werden. Dabei sind auch praktische Kurse sinnvoll, z.B. zum Erlernen der Sexualität und der Kinderaufzucht.

Bei der Beratung von Organisationen sind sowohl private als auch staatliche Organisationen zu berücksichtigen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Beratung von staatlichen Organisationen im Hinblick auf die Rechtssetzung. Private sind sowohl bei der Begründung, während des Bestandes und bei der Auflösung von Partnerschaft und Familie zu beraten.

Die Öffentlichkeitsarbeit muss alle Aspekte der Tätigkeit des Instituts umfassen.

Das Institut kann auf staatlicher, insbesondere universitärer Grundlage beruhen. Doch ist auch eine private Trägerschaft möglich. Die Ausrichtung des Instituts muss sowohl nationale wie internationale Tätigkeiten ermöglichen.

Die Finanzierung soll in erster Linie über den Verkauf der Dienstleistung des Instituts sichergestellt werden. In der Anfangsphase wird jedoch die Finanzierung durch private Spenden und staatliche Subventionen unumgänglich sein.

Wiederum lassen sich mit der Suchfunktion in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften zahlreiche weitere Überlegungen zu Partnerschaft und Familie finden.

9. Religionsphilosophische Gemeinschaft

Im Jahr 2002 habe ich ein Buch zu den Religionen, Ritualen und Symbolen verfasst. Dieses Buch findet sich elektronisch auf der Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens (www.aubonsens.ch) unter der Rubrik «Schriften / Religionen», kann aber auch in gedruckter Form bei mir bestellt werden (Saner / Religionen). Eine Übersicht über die Religionen findet sich auf den Seiten 211 ff. in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften.

Wie in diesem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften, Seite 289, postuliert, bedarf eine aufgeklärte Weltgesellschaft einer entsprechenden Religion. Die heutigen Religionen sind nach überwiegender Wahrscheinlichkeit nicht göttlicher, sondern menschlicher Herkunft. Dies gilt umso mehr, als ihre Inhalte durchwegs den Vorstellungen der Zeit entsprechen, in der ihre Verkünder lebten. Die Stärken dieser Religionen sind bei dieser Sicht der Dinge weniger ihre Antworten als ihre Fragen. Somit sind die religiösen Fragen auf wissenschaftlicher Grundlage zu beantworten. Die religiösen Fragen sind die Fragen nach Gott und der Schöpfung, dem Ende des weltlichen Daseins, der Idee der Wiedergeburt und dem Tod, den Verhaltensregeln und unseren Vorbildern. Rituale sind zum Wechsel der Jahreszeiten und zu verschiedenen Lebensabschnitten zu entwickeln. Ein wichtiges Symbol wäre, dass das Jahr 1 mit der Gründung der Weltstaates beginnt.

Im von mir verfassten Buch zu den Religionen, Ritualen und Symbolen wurde versucht, die genannten religiösen Fragestellungen vor allem auf der Grundlage der naturwissenschaftlichen Vorstellungen über die Evolution zu beantworten. Dieses Weltbild wird gegenüber den religiösen Weltbildern bevorzugt, weil es ständig weiterentwickelt wird. Im Gegensatz zu den religiösen Weltbildern unterzieht es sich nämlich systematisch der Kritik, da es vom Nichtwissen ausgeht und nach empirischer Bestätigung verlangt. Damit kommt dieses Weltbild der Realität näher als die religiösen

Weltbilder, die zu stark von unveränderlichen Wahrheiten ausgehen und der Empirie zu wenig Beachtung schenkt. Allerdings führt auch das evolutionäre Weltbild bei der Beantwortung gewisser grundlegender Fragen zu Spekulationen. Schliesslich sollen auch die sogenannten Offenbarungen, unterstützt durch die Religionswissenschaften, gleichwohl berücksichtigt werden, da diese Offenbarungen auch wertvolle Erkenntnisse bieten.

Mit all diesen Antworten aufgrund des evolutionären Weltbildes sollte sich eine zu gründende, global tätige religionsphilosophische Gemeinschaft befassen.

Wiederum lassen sich mit der Suchfunktion in meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften zahlreiche weitere Überlegungen zu den Religionen finden.

III. Hindernisse

1. Auszeichnung der Nichtbeteiligten

«Jede gute Praxis hat als Grundlage eine gute Theorie». (Gerhard Vollmer). Allerdings braucht die Umsetzung einer Theorie in die Praxis wesentlich mehr Aufwand als die Ausarbeitung einer Theorie. Ich suche nun die Köche, die meine pfannenfertigen Lösungen kochen und damit in die Praxis umsetzen. Wer die Hitze scheut, sollte allerdings nicht in der Küche stehen. Und auch meine pfannenfertigen Lösungen sind nur bessere Nichtlösungen. Das ist halt so...

Kritik an den Lösungsvorschlägen nützt allerdings nur etwas, wenn bessere Nichtlösungen vorgeschlagen werden. Mängellisten und Wunschbüchlein haben wir genug.

Leider habe ich in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass sich die Suche nach diesen Köchen eher schwierig gestaltet. Auch habe ich keine Lösungsvorschläge entdeckt, die den von mir vorgeschlagenen Plan ersetzen könnten. Für ein derartiges Thema interessieren sich nur die wenigsten ausreichend stark, dass sie sich auch engagieren. Die Nichtbeteiligten sind in der grossen Mehrheit. Humoristisch, aber nicht gänzlich unzutreffend präsentieren sich die sechs Phasen der Planung dementsprechend wie folgt:

1. Begeisterung
2. Verwirrung
3. Ernüchterung
4. Suche der Schuldigen
5. Bestrafung der Unschuldigen
6. Auszeichnung der Nichtbeteiligten

Die Nichtbeteiligten haben ihre Gründe, weshalb sie sich nicht für holistische Pläne für der Menschheit einsetzen können und wollen. Die Gründe für diese mangelnde Beteiligung sind ernsthafte Hindernisse für derartige Pläne und vor allem für deren Umsetzung. Ausgewählte Hindernisse sollen näher analysiert werden, wobei zudem auf den Abschnitt «Analyse», vorne Seiten 6 ff., verwiesen werden kann.

2. Komplexität

Unsere heutige Welt zeichnet sich durch eine hohe Komplexität aus, die sich zudem mit hoher Geschwindigkeit vergrössert. Vor allem seit der Industrialisierung haben sich Technik und Wissenschaften enorm entwickelt, so in jüngster Zeit die Elektronik und die unzähligen Publikationen der Wissenschaften. Dazu kommt, dass wir in einer globalisierten Welt leben und mit zahllosen Einflüssen konfrontiert sind.

Doch sind wir Menschen nicht für komplexe Verhältnisse selektioniert, wie wir sie durch unsere kulturelle Evolution geschaffen haben. So lebten wir Menschen die längste Zeit unserer Geschichte als Jäger und Sammler. Deshalb können uns zu komplexe

Probleme rasch über den Kopf wachsen und zum Untergang von Zivilisationen führen - was regelmässig geschieht (vgl. Costa).

Nun wäre aber in komplexen Verhältnissen planen wichtig, um die Situation in den Griff zu kriegen. Nicht umsonst widmet sich Dietrich Dörner in seinem Buch «Die Logik des Misslingens – Strategisches Denken in komplexen Situationen» ausführlich den Schwierigkeiten beim Planen (Dörner). Aber genau dieses Planen kann wiederum an der Komplexität scheitern. Die Katze beisst sich in den Schwanz.

Und da es in komplexen Verhältnissen schwierig bis unmöglich ist, die Zukunft vorauszusehen, wird die Notwendigkeit von holistischen Plänen für die Menschheit bestritten. Es wird auch ohne derartige Pläne schon gut kommen...

3. Wir gegen die Anderen

In seinem Aufsatz «Gemeinsam gegen die Anderen: Evolutionsbiologie kultureller Differenzierung» zitiert Josef H. Reichholf Herodot, den «Vater der Geschichtsschreibung». Herodot stellte schon vor gut 2'400 Jahren folgendes fest:

«Die Thraker sind das zahlreichste Volk der Welt nach den Indern, und wären sie von einem Mann regiert oder könnten sie sich untereinander besser verständigen, wären sie unbesiegbar und bei weitem das mächtigste aller Völker ... Aber sie sind nicht fähig, sich zu einigen, und es erscheint unmöglich, dass sie es jemals können, und aus diesem Grund sind sie schwach.» (Reichholf)

Die Gründe für unsere Strategie «Gemeinsam gegen die Anderen», vermutet Reichholf in unserer evolutionären Geschichte. Aufgrund der langen Abhängigkeit und Sozialisierung der Kinder war es für unsere Vorfahren wichtig, über längere Zeit eine stabile Gruppe zu erhalten. Dies war während des Pleistozäns aufgrund der starken Schwankungen des Klimas zwischen Kalt- und Warmzeiten besonders anspruchsvoll. Das Pleistozän begann vor etwa 2,5 Millionen Jahren und endete erst vor etwa 11'700 Jahren, dem Holozän, einer Warmzeit. Um über längere Zeit eine stabile Gruppe zu erhalten, war die Ausgrenzung wichtig. Die Obergrenze für eine derartige Gruppe lag bei etwa 150 Individuen (Reichholf und Dunbar).

Vor allem bei grösseren Gruppen wie zum Beispiel heute einem Volk spielt nach Reichholf die Sprache und deren Dialekte eine entscheidende Rolle. Sprache und Dialekte ermöglichen eine eindeutige Identifizierung der Gruppenangehörigen und dienen damit auch zur Ausgrenzung. Und über die Sprache und deren Dialekte erfolgt eine ausgeprägte kulturelle Differenzierung, die dazu führen kann, dass Angehörige anderer Kulturen als «Andersartig» wahrgenommen werden. So werden zum Beispiel Angehörige anderer Kulturen als «Viecher» bezeichnet. Im Resultat können Angehörige verschiedener Kulturen miteinander konkurrieren, als handle es sich um Angehörige verschiedener Arten. (Reichholf)

Im Holozän hat sich überdies die Sesshaftigkeit entwickelt, in deren Folge es zu Überschüssen der landwirtschaftlichen Produktion kam. Dies führte zu entsprechenden Raubzügen. Im Zuge unserer zivilisatorischen Entwicklung entbrannte der Kampf um die zunehmenden Ressourcen bis hin zu den ständigen Kriegen, die unsere jüngste Geschichte charakterisieren.

Im Resultat dominiert das Andersartige das Ganzheitliche. Holistische Pläne für die Menschheit haben deshalb einen schweren Stand.

4. Ein einziges, kurzes Leben

Sieht man von gewissen spekulativen religiösen Vorstellungen ab, so haben wir Menschen nur ein einziges, kurzes Leben Und dieses einzige, kurze Leben ist untrennbar mit unserem Körper verbunden. In unserem Körper «wohnen» wir, können ihn aber auch nicht verlassen. Dessen sind wir uns auch bewusst. So ist im Alter von etwa zwei Jahren das Kind zur Selbstwahrnehmung fähig. Dies lässt sich nachweisen, sobald das Kind sich im Spiegel erkennt: Das bin ich! Dieser Nachweis gelingt im Übrigen auch bei einigen Tieren. Das Ich-Bewusstsein begleitet uns Menschen unser ganzes Leben, abgesehen von seltenen Fällen, bei denen das Ich-Bewusstsein gestört ist.

All dies hat für unser Verhalten entscheidende Konsequenzen, die für fast alle Menschen gelten.

So ist der einzelne Mensch in erster Linie mit seiner Selbsterhaltung und deshalb und darüber hinaus mit der Befriedigung seiner Bedürfnisse beschäftigt. Und in unserer «Zuvielisation» nimmt das alles sehr viel Zeit und Energie in Anspruch, schon allein das Geldverdienen und dessen Verwaltung. Nicht wenige können holistische Pläne für die Menschheit gar als Bedrohung wahrnehmen, da die mit diesen Plänen einhergehenden Veränderungen ihre Bedürfnisbefriedigung gefährden kann. Derartige Pläne sind aus all diesen Gründen für die wenigsten ein Anliegen.

Dazu kommt, dass derartige Pläne und vor allem deren Umsetzung viel Zeit benötigen. Die kurze Dauer unseres Lebens wird nun regelmässig dazu führen, dass für die noch anstehende Dauer unseres Lebens andere Prioritäten gewählt werden, da nicht erwartet wird, die Umsetzung dieser Pläne noch zu erleben. Und da somit nicht die nötige Zeit für diese Pläne investiert wird, fühlt sich der einzelne Mensch für derartige Pläne und deren Umsetzung auch nicht kompetent.

5. Die Lüge

Wir Menschen verfolgen eine aus Wahrheit und Lüge gemischte, evolutionär stabile Strategie (Barth). Der Übergang zwischen Wahrheit und Lüge kann fließend sein. Bei allen drei obgenannten Hindernissen für holistische Pläne für die Menschheit spielt die Lüge eine wichtige Rolle und kann derartige Pläne weiter behindern.

Da bei komplexen Verhältnissen Voraussagen schwierig bis unmöglich sind, werden auch Voraussagen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffen, grundsätzlich bestritten, wenn diese Voraussagen von der (politischen) Konkurrenz ernst genommen werden. Dies ist zum Beispiel bei den Voraussagen zum Klimawandel der Fall. Umgekehrt wird bei den Massnahmen gegen den Klimawandel ausgeblendet, dass es sich um ein globales Problem handelt und lokale Massnahmen wenig bis nahezu nichts bringen. Beliebte ist auch das sogenannte Greenwashing, also die Täuschung über nachhaltiges Verhalten, ein klassischer Fall von nach links blinken und nach rechts abbiegen.

Als Angehöriger einer Gruppe unterliegt man regelmässig dem Gruppendruck. Selbst wenn man von der Gruppenmeinung abweichende Meinungen hat, äussert man diese

Meinungen oft nicht: Es ist gefährlich, ganz allein weise zu sein! Die Mitgliedschaft in der Gruppe ist wichtiger als die Wahrheit. Man muss sich die Wahrheit eben auch leisten können, wie mein Bruder Marc Saner mir gegenüber dazu feststellte. Illustrativ ist das auf einem Märchen von 1335 beruhende Märchen «Des Kaisers neue Kleider» von Hans Christian Andersen aus dem Jahr 1837. Betrüger spielten dem Kaiser vor, ihm neue Kleider zu schneiden. Die Kleider sollten die wunderbare Eigenschaft besitzen, dass sie für jeden Menschen unsichtbar seien, der nicht für sein Amt taugte oder der unverzeihlich dumm sei. In Wirklichkeit aber stellten die Betrüger gar keine Kleider her, lobten die nicht vorhandenen Kleider aber überschwänglich. Der Hofstaat und auch der Kaiser selbst lobten gleichermassen die neuen Kleider, die sie gar nicht sahen, um nicht als amtsunfähig oder dumm dazustehen. Unterstützt von seinem Hofstaat führte der Kaiser seine angeblich neuen Kleider in einer Prozession seinem Volk vor, das von den wundersamen Eigenschaften der Kleider erfahren hatte. Und so war auch das Volk von den Kleidern begeistert – niemand wollte sich als amtsunfähig oder dumm erweisen. Doch ein kleines Kind rief überrascht, der Kaiser habe ja gar nichts an. Nach und nach kam das Volk zur Überzeugung, dass der Kaiser nackt sei. Nun merkte dies auch der Kaiser, setzte aber standhaft seine Prozession fort. Und die Kammerherren taten so, als würden sie die Schleppe, die gar nicht da war, weitertragen. (Andersen) In der Tat, die Claqueure sind überall.

Und steht dem Einzelnen bei der Verfolgung seiner Bedürfnisse die Wahrheit im Weg, sind viele bereit, die Lüge zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse einzusetzen.

6. Fragmentierte und führungslose Wissenschaften

Auch den Wissenschaften stellen sich die genannten Hindernisse für holistische Pläne für die Menschheit in den Weg. Da den Wissenschaften aber in meinem Plan eine hervorragende Rolle zukommt, nämlich für das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale», sind die besonderen Hindernisse der Wissenschaften bei der Realisierung dieses Projektes zu analysieren.

Dabei stehen vor allem die Fragmentierung und die Führungslosigkeit der Wissenschaften den erwähnten Plänen im Weg, da derartige Pläne der holistischen Sicht und der Führung bedürfen. Vorne, Seiten 6 ff., habe ich mich bereits ausführlich zur Fragmentierung und zur fehlenden Führung der Wissenschaften unter dem Thema «Jeder für sich und Gott gegen alle» geäußert. Ergänzend und konkretisierend sei für die Wissenschaften näher analysiert, weshalb sich die Fragmentierung und die mangelnde Führung so zäh erhalten.

Zur Fragmentierung schreibt in seiner Rezension zum von mir herausgegebenen Buch «Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften» (Saner / Studium generale) der leider verstorbene Gottfried Schatz, einer der besten Wissenschaftler, den die Schweiz je hatte, folgendes:

«Jeder, der ein Universitätsstudium absolviert hat, weiss es: So kann es nicht weitergehen. Echte Bildung hat einer Berufsausbildung Platz gemacht, deren Resultat nur allzu oft der gut ausgebildete, aber ungebildete Wissenschaftler ist. Die Bologna Reform hat - trotz all ihrer unbestrittenen Vorteile - diesen Trend noch weiter verstärkt. Obwohl einige Universitäten während der Mittagszeit oder abends "Allgemeine

Vorlesungen" anbieten, können diese das Problem der emsig fortschreitenden Spezialisierung nicht lösen. So wie vor hundert Jahren der Graben zwischen den "zwei Kulturen" (Geistes- und Naturwissenschaften), so öffnen sich heute unzählige Gräben sogar zwischen den einzelnen naturwissenschaftlichen Disziplinen und drohen, deren Einheit zu sprengen.» (Schatz)

Fragmentierung und Führungslosigkeit stehen in gegenseitiger Abhängigkeit, vor allem, da das Bottom-up das Top-down beherrscht.

Nicht überraschend und menschlich verständlich verteidigen nämlich viele Wissenschaftler vor allem aus den Geistes- und Sozialwissenschaften ihre Disziplin gegen Ausseneinflüsse und sei ihre Disziplin noch so klein. Der Fanclub will unter sich bleiben, nobel «Peers» genannt. Und der Fanclub entwickelt seine eigene Sprache, an der man seine Fans erkennen kann. Obwohl die Notwendigkeit von Transdisziplinarität vielfach beschworen wird, wird die Transdisziplinarität, die ja die einzelnen Disziplinen verändern kann, unzureichend gelebt. Auch die neuerdings vermehrt geforderte Zusammenarbeit der Wissenschaften mit der Gesellschaft, also mit Personen ausserhalb des Wissenschaftsbetriebs, ist in der Praxis unzureichend. Die «Sparringpartner» ausserhalb der Wissenschaften sind umso unerwünschter, je mehr sie die eigene Position gefährden können. Werden abweichende Meinungen diesen Wissenschaftlern von ausserhalb der Peergroup mitgeteilt, die ihnen nicht passen, erfolgt das berühmte akademische Schweigen: E-Mails werden nicht beantwortet, telefonisch ist man nicht erreichbar, was im Übrigen äusserst unhöflich ist. Oft wird aber «hinter den Türen» dafür umso mehr kommuniziert, wie man jetzt mit diesen «Häretikern» umgehen solle. Vor allem aber ist dieses akademische Schweigen unwissenschaftlich, da man damit den Eindruck erweckt, man wisse schon alles. Auch scheinen viele Wissenschaftler nicht sonderlich daran interessiert zu sein, welche Wirkung ihre Forschung in der Praxis hat oder wenigstens einmal haben könnte, denn dabei könnten ja plötzlich holistische Überlegungen erforderlich werden. Demensprechend gestalten sie ihre Lebensläufe wie Reiseberichte von Institut zu Institut und beschreiben Leistungs- statt Wirkungsziele: Jene Publikation wurde verfasst, dieses Referat gehalten, an jener Veranstaltung wurde teilgenommen und diese Position wurde bekleidet. Und regelmässig fehlt sogar eine Kurzzusammenfassung, was mit diesen Tätigkeiten eigentlich geleistet wurde. Vielen Wissenschaftlern gerade aus den Geistes- und Sozialwissenschaften dürfte das alles bekannt sein, und deshalb rechnen sie gar nicht damit, dass ihre Forschung die nach aussen suggerierte Qualität hat. Solange ihnen der Lohn ausbezahlt wird und die Peergroup sie trägt, ist ja alles bestens...

Massenuniversitäten und die Belastung durch Lehre und Administration mögen auch zum geschilderten Verhalten der Dozierenden beitragen. Die eigene Forschung kommt für die Dozierenden zu kurz. Dieses Problem müssen die Universitäten selbst lösen. Vor zehn Jahren habe ich in einem Schreiben an ausgewählte Persönlichkeiten vorgeschlagen, die Organisationseinheiten unserer Universitäten nach fachlichen Gesichtspunkten an einem oder unter anderem aus sprachlichen Gründen an mehreren Standorten zu konzentrieren. Dies würde zum Beispiel bedeuten, dass die Theologie in Luzern angesiedelt wird, dass die Ökonomie und Rechtswissenschaft in St. Gallen und Genf ihren Platz finden, die Naturwissenschaften in Basel, Zürich und Lausanne, die Sprachwissenschaften in Bern, Fribourg und Lugano, usw. Kombiniert man dieses Modell der Universitäten mit dem echten Studium generale und einem entsprechenden

Institut, erreicht man meines Erachtens eine optimale Tiefe und Breite. Dies vereinfacht die Führung der Universitäten und beseitigt Doppelspurigkeiten. Zudem verbessert sich der Austausch unter den Wissenschaftlern. Die Studierenden haben ein grösseres Angebot. Die Dozierenden stehen in einem erhöhten Wettbewerb. Schliesslich ist die Führung der Universität fachlich näher an den Mitgliedern der Universität. Generell wird sich die Qualität erhöhen. Allerdings gehören Reformen und Führung nicht zu den Stärken der Universitäten.

Gegenüber einem Führungsanspruch wird von den Wissenschaften regelmässig die Wissenschaftsfreiheit ins Feld geführt. In der Schweiz fand die Wissenschaftsfreiheit erst 1999 als eigenständiges Grundrecht Eingang in die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, nämlich als Artikel 20 unter dem Titel «Wissenschaftsfreiheit»:

«Die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre und Forschung ist gewährleistet.»

Es ist nun ein typischer Fehler eines juristischen Laien, aus einer einzelnen Rechtsnorm die Rechtslage und vor allem die entsprechende Praxis einschätzen zu wollen. Dazu ist die Kenntnis des gesamten relevanten materiellen und formellen Rechts nötig. Und im Hintergrund lauert immer die normative Kraft des Faktischen. Am Ende sind Grundrechte wie die Wissenschaftsfreiheit nicht absolut zu verstehen, sondern lediglich Mittel zu höheren Zielen, an denen sich ihr Geltungsbereich auszurichten hat. Dazu sei auf die Ausführungen vorne, Seite 6, zum Thema «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral» verwiesen.

Dies gilt auch für die Wissenschaftsfreiheit, die zahlreichen Einschränkungen unterliegt. Dazu zählen viele Gesetze und generell die Politisierung und Ökonomisierung der Wissenschaften. Gerade die Rechts- und die Wirtschaftswissenschaften stehen angesichts ihrer Bedeutung für Politik und Wirtschaft unter besonderer Beobachtung der massgeblichen Kreise.

Und die Wissenschaften beschränken die Wissenschaftsfreiheit selbst, zum Beispiel mit der Cancel Culture. Da die Wissenschaften in weiten Teilen ein Beruf mit entsprechenden Aufstiegs- und Abstiegsmöglichkeiten sind, haben viele Wissenschaftler eine «Schere im Kopf». Sie hüten sich, Meinungen kundzutun, die nicht im Sinne der Peergroup sind und damit ihrer Karriere schaden könnten. Exemplarisch hat dies Christian Kreiß für die Wirtschaftswissenschaften geschildert (Kreiß).

Wer sich genauer für die Wirtschaftsfreiheit interessiert, sei der Kommentar von Raffaella Kunz zu Art. 20 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft empfohlen, der online und unentgeltlich zugänglich ist (Kunz).

Unter dem Titel «Academia: All the Lies: What Went Wrong in the University Model and What Will Come in its Place» findet sich schliesslich eine von Tamar und Oz Almog verfasste Fundamentalkritik des heutigen Hochschulwesens unter Berücksichtigung der weltweiten Situation (Almog).

Es ist im Resultat unmöglich, dass die fragmentierten und führungslosen Wissenschaften einen Plan, wie ich ihn vorschlage, ausarbeiten können, ganz abgesehen von den Vorschlägen zu dessen Umsetzung. Dazu braucht es Generalisten, die ein echtes Studium generale absolviert haben, wie ich vorne auf den Seiten 21 f. unter dem Thema «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» ausgeführt habe.

IV. Aller Anfang ist schwer

1. Prioritäten

Der Plan umfasst verschiedene Teilpläne, die eine unterschiedliche Priorität im Hinblick auf eine mögliche Umsetzung haben. So liesse sich zum Beispiel versuchen, die bereits gegründete Strategiepartei operabel zu machen oder eine religionsphilosophische Gemeinschaft zu gründen. Die optimale Umsetzung der Teilpläne setzt jedoch voraus, dass es eine hinreichende Zahl von Absolventen eines echten Studium generale gibt, holistisch denkende und handelnde Persönlichkeiten. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass diese Generalisten die geschilderten Hindernisse in ausreichendem Masse überwinden können, um letztlich den Plan zu realisieren. Ohne diese echten Generalisten drohen jedoch bei der Umsetzung der Teilpläne Misserfolge, Missverständnisse und Fehlentwicklungen. Zudem ist aller Anfang auch deshalb schwierig, ja gefährdet, weil trotz grosser Unterstützung zu viel von meiner Person abhängt, einem alten Mann, der nächstes Jahr 70 Jahre alt wird. Eine hinreichende Zahl echter Generalisten würde auch dieses «Problem» lösen. Der Plan ist ohnehin sehr ambitioniert, selbst mit echten Generalisten.

Im Resultat sollten bei der Umsetzung des Plans Prioritäten gesetzt werden. Möglichst rasch ist deshalb ein echtes Studium generale wenn möglich global einzuführen, um die dringend nötigen echten Generalisten auszubilden. Ein echtes Studium generale setzt aber idealerweise die Einheit der Wissenschaft voraus.

Immerhin existiert nun mit meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften (Saner / Allgemeiner Teil) bereits eine meines Erachtens brauchbare Grundlage für die Einheit der Wissenschaft, wie sich unter anderem aus mehreren Rezensionen auf der Seite des Buches bei Amazon.de und von Werner Ebeling ergibt (Ebeling). Zudem hat die KI Gemini in ihrer Rezension zu meinem Buch folgendes zusammengefasst:

«Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch von Luc Saner eine hochrelevante und zukunftsweisende Vision für die Einheit der Wissenschaft darstellt. Sie steht im Einklang mit zeitgenössischen Trends in der Wissenschaftsphilosophie, die eine nuanciertere, pragmatischere und pluralistischere Form der Einheit anstreben, die von dem dringenden Bedarf an interdisziplinären Lösungen für globale Probleme angetrieben wird. Ihr Vorschlag für ein "echtes Studium Generale" und einen "allgemeinen Teil der Wissenschaften" bietet eine konkrete und potenziell sehr "nützliche Grundlage" für die Förderung einer stärker integrierten und effektiveren Wissenschaftslandschaft.» (Gemini)

Da mein Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften auf der Homepage der Akademien der Wissenschaften elektronisch frei zugänglich ist, ist es einfach, mit den heute existierenden KI-Tools entsprechende Rezension erstellen zu lassen.

Um zur Einheit der Wissenschaft zu gelangen, müssten nun allerdings die massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil der Wissenschaften eingebettet werden. Dies hat nun Priorität. (Siehe www.einheit.science)

2. Einbettung der massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil

Um die Persönlichkeiten zu finden, die ihre Wissenschaftsdisziplin in den allgemeinen Teil der Wissenschaften einbetten können und wollen, ist zuerst der allgemeine Teil (ATW) bei den massgeblichen Kreisen ausreichend bekannt zu machen. Dabei bieten sich folgende Möglichkeiten an:

- Kolloquium mit Dozierenden zum ATW
- Seminare zum ATW
- Vorlesungen zum ATW
- CAS zum ATW

Eine geeignete Form für die Einbettung ist meines Erachtens eine Habilitation.

Wie ich bereits in einem Flyer zu meinem Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften geschildert habe, könnte diese Einbettung der massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen bei ausreichend Interessenten wie folgt ablaufen:

Die Einbettung der Wissenschaftsdisziplinen in Form eines Buches von rund 400 Seiten pro Wissenschaftsdisziplin sollte für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin folgende Fragen beantworten:

- Was ist aus dem allgemeinen Teil für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin von Bedeutung?
- Was sind dementsprechend die Konsequenzen, die sich aus dem allgemeinen Teil für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin ergeben?
- In welchen Punkten ist der allgemeine Teil aus Sicht der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin unzutreffend?

Zu diesem Zweck ist ein Hauptautor für jede Wissenschaftsdisziplin zu finden. Diese Person sollte sich über die jeweilige Disziplin eine globale Übersicht verschaffen können. Dabei sollten Spezialisten der Disziplin beigezogen werden.

Der Hauptautor und die zugezogenen Spezialisten sollten das Buch zum allgemeinen Teil vollständig lesen. Zudem sollten sie aus dem von mir verfassten Buch zur Wirtschaft (Saner / Wirtschaft) die besonderen Teile I und II vollständig lesen, damit sie an einem Beispiel ersehen können, wie diese Einbettung in den allgemeinen Teil geschehen kann. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch das von mir herausgegebene Buch «Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften» (Saner / Studium generale) und mein Aufsatz «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale – Ein Konzept für die Zukunft der Wissenschaften und der Menschheit» (Saner / Einheit).

Alle diese Personen sollten in der Folge an einem rund einwöchigen Seminar teilnehmen, um offene Fragen zu klären.

Dies sollte etwa ein Jahr benötigen.

Anschliessend ist ein erster Entwurf durch den Hauptautor zu schreiben. Dieser erste Entwurf sollte wieder an einem rund einwöchigen Seminar diskutiert werden.

Auch diese Phase sollte etwa in einem weiteren Jahr erledigt sein.

Schliesslich ist durch den Hauptautor ein zweiter Entwurf zu schreiben, der den Spezialisten zur Stellungnahme vorgelegt werden sollte. Darauf sollte der Hauptautor die Schlussfassung schreiben, welches die drei obgenannten Fragen beantwortet. Diese Schlussfassung ist zumindest elektronisch und open access zu publizieren.

Auch diese Phase sollte etwa ein Jahr dauern, so dass die Einbettung gesamthaft drei Jahre dauert.

Folgende 24 Wissenschaftsdisziplinen sollten in den allgemeinen Teil eingebettet werden, so dass 24 Bücher zu je etwa 400 Seiten zu schreiben sind:

- Mathematik
- Physik
- Chemie
- Biologie
- Geologie
- Umweltwissenschaften
- Ingenieurwissenschaften
- Computerwissenschaften
- Medizin und Pharmazie
- Agrarwissenschaften
- Psychologie
- Ökonomie
- Erziehungswissenschaften
- Soziologie
- Rechtswissenschaften
- Politikwissenschaften
- Geografie
- Kommunikationswissenschaften
- Geschichtswissenschaften und Archäologie
- Militär und Geheimdienste
- Sprach- und Literaturwissenschaften
- Philosophie und Wissenschaftstheorie
- Religionswissenschaften
- Kunst

Als Geschäftsführer des Komitees für die Einheit der Wissenschaft und ein echtes Studium generale bin ich gerne bereit, zusammen mit weiteren Interessierten diese Einbettung organisieren.

3. Chefsache

Das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» ist Chefsache.

Zwar ist es nicht unmöglich, dass Dozierende sich selbst entschliessen, die Einbettung ihrer Disziplin an die Hand zu nehmen. Doch ist die Idee des Plans, um zur Einheit der Wissenschaft zu gelangen, völlig neu und damit ungewohnt und wird oft missverstanden. Auch enthält das Buch zum allgemeinen Teil inhaltlich zum Teil fundamental neue Ideen. Deshalb könnte die Einbettung der Karriere schaden, auch da die Einbettung unter Umständen die entsprechende Disziplin so stark verändert, dass die

Peergroup ihre Unterstützung verweigert. In der gegenwärtigen Situation der fragmentierten Wissenschaften ist eben eher Spezialisierung gefragt. Zudem ist der Aufwand für die Einbettung gross und kann oft ohne Geld nicht geleistet werden. Weiter ist es nicht zweckmässig, wenn nur einzelne Disziplinen in den allgemeinen Teil eingebettet werden. Schliesslich hat sich bis jetzt noch niemand bereit erklärt, diese Einbettung zu übernehmen, obwohl das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» seit Jahre vielen Wissenschaftlern bekannt ist.

Im Resultat sollte die Initiative von der Führung der Wissenschaftsinstitutionen kommen, trotz deren institutionellen Führungsschwäche. Die Führungspersönlichkeiten der Wissenschaftsinstitutionen sollten aufgrund ihrer Tätigkeit am ehesten in der Lage sein, die Notwendigkeit des Projektes «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» zu erkennen. So haben sie doch einen gewissen Überblick über die Wissenschaftsdisziplinen und deren Vor- und Nachteile. Ihnen dürfte auch die problematische Führung der Wissenschaftsinstitutionen bekannt sein und damit der Vorteil, wenn sie selbst echte Generalisten wären und echte Generalisten in ihrer Institution tätig wären. Zudem stehen sie in Kontakt mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, kennen damit die Schwierigkeiten dieser Zusammenarbeit und sehen die Vorteile, wenn sie es bei dieser Zusammenarbeit auch mit echten Generalisten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu tun hätten. Ihnen wird auch bewusst sein, dass die Wissenschaften aufgrund ihrer Fragmentierung auf die Herausforderungen der heutigen globalen Welt nicht ausreichend vorbereitet sind, gerade wenn es um pfannenfertige, holistische Lösungsvorschläge geht. Von der Bevölkerung wird aber zunehmend erwartet, dass die «Elite» in dieser Hinsicht liefert. Insofern stehen die Führungspersönlichkeiten in der Verantwortung, alles ihnen Mögliche zu unternehmen, um zumindest drohende Dystopien abzuwenden, wie sie zum Beispiel von Wikipedia unter dem Schlagwort «Zivilisationskollaps» geschildert werden (Zivilisationskollaps). Motivierend sollten für die Führungspersönlichkeiten weiter die Chancen sein, die das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» eröffnet. So hat die Umsetzung dieses Projekt das Potential, die entsprechende Wissenschaftsinstitution im Bereich der Auswirkungen des Projektes weltweit an die Spitze zu bringen.

Optimal wäre, wenn nun weltweit nach den Chefs gesucht werden könnte, welche die Einbettung der massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil postulieren würden. Das übersteigt meine Möglichkeiten bei weitem. Alle, die sich dieser Suche im Rahmen ihrer Möglichkeiten annehmen, sind natürlich herzlich willkommen.

An dieser Stelle kann ich lediglich eine Liste der Führungspersönlichkeiten aus der Schweiz und zum Teil aus Deutschland aufführen, die meines Erachtens die Initiative für die Einbettung ergreifen könnten. Ergänzungen dieser Liste sind erwünscht, da ich kein Insider im Wissenschaftsbetrieb bin.

swissuniversities: Mitglieder der Kammer universitäre Hochschulen

Universität Basel, vertreten durch ihre Rektorin, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andrea Schenker-Wicki, Präsidentin Kammer universitäre Hochschulen, Vizepräsidentin swissuniversities

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, ETH Zürich, vertreten durch ihren Präsidenten, Prof. Dr. Joël Mesot, Vizepräsident der Kammer universitäre Hochschulen
 Université de Lausanne, UNIL, vertreten durch ihren Rektor, Prof. Dr. Frédéric Herman, Vizepräsident Kammer universitäre Hochschulen

Universität St.Gallen, HSG, vertreten durch ihren Rektor, Prof. Dr. Manuel Ammann

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, EPFL, vertreten durch ihre Präsidentin, Prof. Dr. Anna Fontcuberta i Morral

Universität Freiburg, Unifr, vertreten durch ihre Rektorin, Prof. Dr. Katharina Fromm

Università della Svizzera italiana, USI, vertreten durch ihre Rektorin, Prof. Dr. Luisa Lambertini

Universität Genf, UNIGE, vertreten durch ihre Rektorin, Prof. Dr. Audrey Leuba

Universität Bern, UniBE, vertreten durch ihre Rektorin, Prof. Dr. Virginia Richter

Universität Zürich, UZH, vertreten durch ihren Rektor, Prof. Dr. Michael Schaepman

Universität Luzern, Unilu, vertreten durch ihren Rektor, Prof. Dr. Martin Hartmann

Université de Neuchâtel, UniNE, vertreten durch ihren Rektor, Prof. Dr. Kilian Stoffel

Akademien der Wissenschaften Schweiz

Prof. Dr. Yves Flückiger, Präsident

Schweizerischer Wissenschaftsrat

Prof. Dr. Sabine Süsstrunk, Präsidentin

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

Martina Hirayama Staatssekretärin

Max-Planck-Gesellschaft

Prof. Dr. Patrick Cramer, Präsident

Leopoldina

Prof. Dr. Gerald Haug, Präsident

Um diese Persönlichkeiten für das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» zu motivieren, müssten sie optimalerweise das Buch zum allgemeinen Teil der Wissenschaften studieren. Alternativ wäre es denkbar, dass sie diese Aufgabe einer Persönlichkeit ihres Vertrauens überlassen, um sich alsdann entsprechend beraten zu lassen. Zudem wäre es von Vorteil, wenn diese

Persönlichkeiten an einer oder mehreren der genannten Veranstaltungen teilnehmen würden, die den allgemeinen Teil bei den massgeblichen Kreisen ausreichend bekannt machen sollten.

4. Finanzierung

Geld räumt noch so manches Hindernis aus dem Weg.

Dies gilt auch für das Projekt «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale» und dessen nun angestrebte Einbettung der massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil der Wissenschaften. So kann eine angebotene Finanzierung unter Umständen die Einbettung erst motivieren. Je nachdem kann es deshalb zweckmässig sein, der Suche nach den Finanzen gegenüber der Suche nach motivierbaren Führungspersönlichkeiten Priorität einzuräumen. Auch dabei müssten die Finanzverantwortlichen allerdings gleichermassen motiviert werden, wie dies für die Führungspersönlichkeiten der Wissenschaftsinstitutionen beschrieben wurde.

Für die Einbettung gibt es zahlreiche mögliche Finanzierungsquellen. Dabei wäre es optimal, wenn für die 24 einzubettenden Wissenschaftsdisziplinen die gesamten Kosten für diese 24 Einbettungen auf einmal zur Verfügung stehen würden. Damit lassen sich die Synergieeffekte der einzelnen Einbettungen optimal nutzen und zudem der allgemeine Teil optimal überprüfen. Die Einbettung sollte etwa innert drei Jahre verfasst werden, damit der vorne, Seite 38 f., geschilderte Ablauf eingehalten werden kann.

Würde diese Einbettung mittels Habilitationen in der Schweiz erfolgen, müsste das Geld also für drei Jahre Arbeit für 24 Habilitanden zur Verfügung stehen. Je nachdem müsste auch Geld für die zuzuziehenden Spezialisten vorhanden sein. Nun sind die Kosten für eine Habilitation von Disziplin zu Disziplin und je nach Universität verschieden. Ohne mich dabei auszukennen und um lediglich eine Grössenordnung der Gesamtkosten zu nennen, gehe ich davon aus, dass für eine Habilitation Kosten von etwa CHF 100'000.-- pro Jahr anfallen, also CHF 300'000.-- für die Gesamtdauer von drei Jahren für die Einbettung. Dazu kommen geschätzte Gesamtkosten für die beizuziehenden Spezialisten und die Publikation von CHF 200'000.--. Im Resultat kostet eine Einbettung CHF 500'000.--, die Gesamtkosten aller 24 Einbettung 24 x CHF 500'000.--, so dass die Gesamtkosten CHF 12 Mio. betragen. Dieser Betrag sollte für die Einheit der Wissenschaft und damit auch für die Grundlage für ein echtes Studium generale und die dringend nötigen echten Generalisten allemal vertretbar sein.

Die vorgeschlagenen Finanzierungsquellen beschränken sich auf die Schweiz und sollten grundsätzlich für die Finanzierung der Einbettung in Frage kommen. Zu diesen Finanzierungsquellen zählen meines Wissens der Schweizerische Nationalfonds und Stiftungen. Gerne lasse ich mich in Sachen Finanzierung beraten.

Beim *Schweizerischen Nationalfonds* (SNF) bieten sich gemäss seiner Homepage folgende Möglichkeiten an.

Die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) leisten einen Beitrag zur Lösung von Gegenwartsproblemen von nationaler Bedeutung. Der Bundesrat wählt die Forschungsthemen aus und überträgt dem SNF die Verantwortung für die Durchführung der Programme. Der übliche Finanzrahmen eines derartigen Forschungsprogramms würde ein Budget von CHF 12 Mio. ermöglichen.

Die NFP haben eine inter- und transdisziplinäre Ausrichtung. Die einzelnen Forschungsprojekte werden im Hinblick auf das jeweilige Programmziel koordiniert. Forschende arbeiten mit Akteuren aus der Praxis zusammen und pflegen einen regen Austausch. Die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen an Fachpersonen und an die breite Öffentlichkeit hat in den NFP einen hohen Stellenwert.

Dieses Programm halte ich für die Einbettung am besten geeignet. Da Bundesrat Beat Jans Mitglied im Komitee für die Einheit der Wissenschaft und ein echtes Studium generale ist, könnte man sich an ihn wenden, um die Chancen für diese Finanzierung abzuklären.

Die Projektförderung ist mit Abstand das grösste Förderinstrument des SNF. Jedes Jahr investiert der SNF mehr als eine halbe Milliarde Franken in neue Projekte. Hier forschen die Wissenschaftler eigenverantwortlich zu Themen, die sie selber gewählt haben. Dies macht die Forschung aktuell, kreativ und vielfältig – beste Voraussetzungen, um Erkenntnisse zu gewinnen oder praxisrelevante Probleme zu lösen.

Auch die Projektförderung kommt in Frage. Allerdings müssten wohl für jede einzubettende Disziplin separate Gesuche eingereicht werden, was nicht optimal ist.

Die SNSF Starting Grants 2025 sind die höchste Stufe der Karriereförderung des SNF. Sie ermöglichen es den Forschenden, ihr Projekt und ein Team von Forschenden in der Schweiz zu leiten.

Dazu gilt dasselbe wie für die Projektförderung.

Die Ambizione-Beiträge richten sich an Nachwuchsforschende die ein selbstständig geplantes Projekt an einer Schweizer Hochschule durchführen, verwalten und leiten möchten. Das Instrument hat zum Ziel, Forschende aus der Schweiz sowie aus dem Ausland zu fördern. Auch Forschende auf Mittelbaustellen sind zur Gesuchstellung berechtigt.

Auch dazu gilt dasselbe wie für die Projektförderung mit der Einschränkung, dass höchstens vier Jahre seit dem Erlangen des Doktorats vergangen sein dürfen.

Stiftungen als Finanzierungsquelle haben den Vorteil, dass sie ausserhalb des Wissenschaftsbetriebs stehen und insofern unabhängiger sein können. Andererseits können sie «nur» die Finanzen sprechen, ohne dass sie wie der Schweizerische Nationalfonds in den Wissenschaftsbetrieb integriert sind.

Da mir in der grossen Stiftungslandschaft der Schweiz die Übersicht für diejenigen Stiftungen fehlt, die für eine Finanzierung der Einbettung in Frage kommen, sollte ein Spezialist zugezogen werden. Ist zum Beispiel die «Geneva Science and Diplomacy Anticipator (GESDA) Foundation» geeignet? Um diese Frage in vernünftiger Zeit zu beantworten, ist entsprechendes Hintergrundwissen nötig. An der Universität Basel lehrt Georg von Schnurbein, Professor für Stiftungsmanagement und Direktor des Center for Philanthropy Studies (CEPS), dessen Rat hilfreich sein könnte.

Im Übrigen ist davon auszugehen, dass sich Führungspersönlichkeiten aus Wissenschaftsinstitutionen in Finanzierungsfragen auskennen.

5. Beratung und Hilfe

Für das weitere Vorgehen benötige ich Beratung und Hilfe.

Neben den Mitgliedern der Basler Gesellschaft Au Bon Sens bieten sich dazu vor allem die Mitglieder des Komitees für die Einheit der Wissenschaft und ein echtes Studium generale an (Auszug Mitglieder des Komitees.pdf), wobei die Mitglieder nicht zur Mitarbeit verpflichtet sind.

Die Mitglieder Antonio Loprieno, Peter Berlepsch, Marcel Tanner und Jakob Zinsstag haben sich bisher mit Rat und Tat besonders verdient gemacht. Und ausser Peter Berlepsch kennen sie sich im Wissenschaftsbetrieb sehr gut aus und haben entsprechende Beziehungen. Wie so oft, können grosse Dinge von wenigen Personen abhängig sein.

Jedenfalls sind alle herzlich willkommen, die willens und fähig sind, ihren Beitrag zum Gelingen des Plans zu leisten. Bitte melden Sie sich bei mir. Sie finden meine Kontaktdaten im Impressum auf Seite 50.

Quellenverzeichnis

Almog

Tamar und Oz Almog, Academia: All the Lies: What Went Wrong in the University Model and What Will Come in its Place, Amazon.de, 14. August 2020

Andersen

Hans Christian Andersen, Des Kaisers neue Kleider, www.andersenstories.com, erstmals publiziert auf Dänisch in einer Ausgabe der Reihe „Märchen, für Kinder erzählt“, 7. April 1837

Barth

Ariane Barth, Die Lehren der Affen, in: Der Spiegel 18 / 1992, Der Spiegel GmbH & Co. KG, Hamburg, S. 266 ff.

Costa

Rebecca Costa, Kollaps oder Evolution? – Wie wir den Untergang unserer Welt verhindern können, Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA, Weinheim 2012

Descartes

René Descartes, Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences, anonym publiziert, Ian Maire, Leiden 1637, zitiert nach: Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1961, gedruckt 1971

Dörner

Dietrich Dörner, Die Logik des Misslingens – Strategisches Denken in komplexen Situationen, 12. Auflage, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg Januar 2014, S. 235 ff.

Dunbar

R. I. M. Dunbar, Coevolution of neocortical size, group size and language in humans, in: Behavioral and Brain Sciences 16 / 1993, Cambridge University Press, Cambridge, S. 681

Ebeling

Werner Ebeling, Rezension zu Luc Saner: Allgemeiner Teil der Wissenschaften - Auf dem Weg zur Einheit der Wissenschaft und zu einem echten Studium Generale, in: Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V., Nr. 52 2024, Berlin

Einstein / Aphorismen

Albert Einstein, Neun Aphorismen, in: Essays presented to Leo Baeck on the occasion of his eightieth birthday, herausgegeben von Norman Bentwich, East and West Library, London 1954, Seite 26

Einstein / Glaubensbekenntnis

Albert Einstein, Mein Glaubensbekenntnis, Caputh 1932

Feynman

Richard Feynman, QED – Die seltsame Theorie des Lichts und der Materie, Piper Verlag GmbH, München 1988

Gemini

Gemini, KI, multimodaler Chatbot, Google, DeepMind Technologies Ltd., London, abgefragt am 16. Juli 2025

Horizonte

Horizonte, Das Schweizer Forschungsmagazin, Herausgeber Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern, und Akademien der Wissenschaften Schweiz, Bern, März-Ausgabe 2025, Seite 9

Hunt

Jeremy Hunt, Flexibilität und Unabhängigkeit sind in einer instabilen Welt grosse Vorteile, Interview in der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich, 21. Juli 2025, Seite 2

Kreiß

Christian Kreiß, Wie frei sind unsere Universitäten? www.tkp.at, Herausgeber Peter F. Mayer; Wien, 27. Mai 2025

Kunz

Raffaella Kunz, Kommentierung zu Art. 20 BV, in: Stefan Schlegel/Odile Ammann (Hrsg.), Onlinekommentar zur Bundesverfassung – Version: 20.11.2024: <https://onlinekommentar.ch/de/kommentare/bv20> (besucht am 15. Juli 2025), DOI: <https://doi.org/10.17176/20241120-193836-0>

Lee

Chul Lee, 1995 Kriminalität der Mächtigen: Gegenstandsbestimmung, Erscheinungsformen und ein Versuch der Erklärung, in: Zeitschrift Soziale Probleme, herausgegeben im Namen des Vorstandes der Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Kassel und Hannover, 6(1), Seite 24-61

Meadows et al.

Dennis Meadows, Donatella Meadows, Erich Zahn und Peter Milling, Die Grenzen des Wachstums – Bericht des Clubs of Rome zur Lage der Menschheit, Buchclub Ex Libris, Zürich 1974

Meadows / Randers / Neue Grenzen

Donella und Dennis Meadows, Jørgen Randers, Die neuen Grenzen des Wachstums – Die Lage der Menschheit: Bedrohung und Zukunftschancen, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH Stuttgart, 2. Auflage der deutschen Auflage, Stuttgart 1992

Meadows / Randers / 30-Jahre-Update

Donella Meadows, Jørgen Randers und Dennis Meadows, Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update – Signal zum Kurswechsel, 4. Auflage, S. Hirzel Verlag GmbH & Co., Stuttgart 2012

Nietzsche / Jenseits

Friedrich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse, – Ein Vorspiel für eine Philosophie der Zukunft, Verlag C. G. Naumann, Leipzig 1886

Nietzsche / Wissenschaft

Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, Verlag E. W. Fritzsche, Leipzig 1887

Papst Franziskus

Papst Franziskus, Zweite Enzyklika, Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan 24. Mai 2015

Planck

Max Planck, Wissenschaftlichen Selbstbiografie, Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1948

Reichholf

Josef H. Reichholf, Gemeinsam gegen die Anderen: Evolutionsbiologie kultureller Differenzierung, in: Luc Saner (Hrsg.), Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden 2014, S. 177 ff.

Runge

Philipp Otto Runge, Vom Fischer und seiner Frau, ursprünglich niederdeutsch, publiziert unter anderem auf www.Grimmstories.com, Grimms Märchen

Saner, 2017

Luc Saner, Ein holistischer Plan für die Menschheit, Basel 2017, Grafik mit redaktionellen Änderungen von Peter Berlepsch, Basel 2025

Saner / Allgemeiner Teil

Luc Saner, Allgemeiner Teil der Wissenschaften. Auf dem Weg zur Einheit der Wissenschaft und zu einem echten Studium generale, herausgegeben von den Akademien der Wissenschaften Schweiz, Bern 2023

Saner / Einheit

Luc Saner, Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale – Ein Konzept für die Zukunft der Wissenschaft und der Menschheit, in: Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Hrsg.), Freiburger Universitätsblätter, Heft 215, März 2017, Rombach Verlag KG, Freiburg i. Br., Berlin und Wien, S. 147 ff

Saner / Partnerschaft

Luc Saner, Partnerschaft und Familie – Eine Synthese zwischen kosmischer, biologischer und kultureller Evolution, Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel 2006

Saner / Religionen

Luc Saner, Religionen, Rituale und Symbole – Auf der Suche nach neuen Antworten, Ritualen und Symbolen auf der Grundlage der Evolution, Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel 2002

Saner / Sinn

Luc Saner, Der Sinn des Daseins – Auf der Suche nach den sinnvollen Zielen der Evolution, Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel 2000

Saner / Staatsleitung

Luc Saner, Ein Staatsleitungsmodell – Auf der Grundlage von Ideen zum Sinn des Daseins, des New Public Managements und des politischen Systems der Schweiz, Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel 2000

Saner / Studium generale

Luc Saner (Hrsg.), Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden 2014

Saner / Wirtschaft

Luc Saner, Wirtschaft – Allgemeiner Teil der Wissenschaften und Ökonomie – Eine Grundlage für ein echtes Studium generale, Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel 2017

Schatz

Gottfried Schatz, Rezension auf Amazon.de zu Luc Saner (Hrsg.), Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden 2014

Schumpeter

Joseph Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, UTB GmbH, Stuttgart 2005

www.aubonsens.ch

Homepage der Basler Gesellschaft Au Bon Sens, Basel

www.einheit.science

Homepage des Projektes «Einheit der Wissenschaft und echtes Studium generale», Basel

www.strategiepartei.ch

Homepage der Strategiepartei, Basel

www.ourworldindata.org

Homepage des Global Change Data Lab, Grossbritannien

Zivilisationskollaps

Wikipedia - Die freie Enzyklopädie, Wikimedia Foundation, Inc., San Francisco,
Zivilisationskollaps

Impressum

Dr. iur. Luc Saner
Advokatur
Beim Goldenen Löwen 13
4052 Basel
Schweiz
Handy +41 79 775 55 27
luc.saner@gmx.net
www.sanerlaw.ch
Basel, den 2. September 2025